

Summarien über den Psalter - Psalm 14

Aus der Glaubensstimme

Vorwort

Seit mehr als 30 Jahren gibt es nun die [Glaubensstimme](#) – seit mehr als 10 Jahren die [Lesekammer](#), in der viele Bücher christlicher Autoren kostenlos heruntergeladen werden können.

Einige Jahre lang habe ich Bücher zu den jeweiligen Sonntagen im Kirchenjahr erstellt – auch diese Reihe wird es wieder geben.

Hier jedoch möchte ich ein anderes Projekt anfangen, das mir schon seit Jahren vorschwebt – Bücher über die Psalmen. Für jeden Psalm möchte ich ein eigenes Buch anfangen mit Andachten, Predigten, Zitaten und Liedern zum jeweiligen Psalm.

Ich weiß nicht, ob Euch das überhaupt interessiert – falls nicht, könnt Ihr ja einfach darüber hinwegsehen. Falls doch, freue ich mich natürlich, von Euch zu hören.

Die Texte sind teilweise der aktuellen Rechtschreibung angepasst – nur bei sehr alten Texten aus der Reformationszeit habe ich eine Ausnahme gemacht.

Genug der Worte – lasst uns beginnen.

Andreas Janssen

Psalm 14- Übersetzung

Martin Luther

Hier ist eine Weissagung und Lehrpsalm, der lehrt, wie aller Menschen Lehren und Leben, ohne Glauben, sei vor Gott eitel Gräuel, und ihr bester Gottesdienst sei ein lauter Bauchdienst, den sie das mit mästen, und der Leute Güter fressen; aber keiner weiß noch verstehet den rechten Gottesdienst, wiewohl sie das Gesetz Gottes lehren und rühmen; ja, sie schänden und lästern das Wort Gottes, wenn man sie straft, wollen von der Zuversicht oder Glauben auf Gott nichts hören. Da muss auch mit Beten Widerstand geschehen, welches erhört sein soll, sagt der letzte Vers, und das Evangelium Christi kommen. Denn dieser Psalm straft sonderlich die Juden vor Christi Geburt, so mit dem Gesetz die Leute marterten, und verheißet oder weissaget von Christi Zukunft, da er sagte von der Hilfe aus Zion; denn aus Zion ist das Evangelium und der Geist gekommen. Er gehört in das erste und dritte Gebot, denn er preist Gottes Wort und verheißet Christum, straft auch die Heuchler und Fresslehrer oder Bauchlehrer, und ist in der ersten und anderen Bitte, da wir um Heiligung seines Namens und Mehrung seines Reichs bitten.

Psalm 14,1 Ein Psalm Davids, vorzusingen. Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes tue.

Psalm 14,2 Der HErr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage.

Psalm 14,3 Aber sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.

Psalm 14,4 Will denn der Übeltäter keiner das merken, die mein Volk fressen, dass sie sich nähren; aber den HErrn rufen sie nicht an?

Psalm 14,5 Da fürchten sie sich; denn Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten.

Psalm 14,6 Ihr schändet des Armen Rat; aber Gott ist seine Zuversicht.

Psalm 14,7 Ach dass die Hilfe aus Zion über Israel käme und der HErr sein gefangen Volk erlösete! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.

Joseph Franz von Allioli

Vom Verderben der Welt. Hoffnung auf Rettung.

Zum Ende, ein Psalm Davids. Der Tor spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott.“ Verderbt sind sie, und abscheulich sind sie geworden in ihren Anschlägen. Keiner ist, der Gutes tut, auch nicht Einer.

2. Der Herr schauet vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob einer verständig sei, oder nach Gott frage.

3. Alle sind abgewichen, allesamt unnütz geworden; keiner ist, der Gutes tue, auch nicht Einer. Ein offenes Grab ist ihr Rachen; mit ihren Zungen handeln sie trügligh; Natterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll von Fluch und Bitterkeit; schnell sind ihre Füße zum Blutvergießen. Verderben und Unglück ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens kennen sie nicht; die Furcht Gottes ist nicht vor ihren Augen.

4. Sollen nicht alle zur Erkenntnis kommen, die Missetat tun, die mein Volk auffressen, wie einen Bissen Brot.
5. Den Herrn haben sie nicht angerufen, da gezittert vor Furcht, wo keine Furcht war;
6. denn der Herr ist bei dem Geschlechte der Gerechten; den Rat des Armen habt ihr verspottet, weil der Herr seine Hoffnung ist.
7. Wer wird doch Israel das heil aus Sion geben? Wenn der Herr abwendet die Gefangenschaft seines Volkes, wird Jacob frohlocken, und Israel sich freuen!

Leander van Ess

Gottlosigkeit der Menschen. Hilfe Gottes.

- 1 Dem Vorspieler. Von David. Der Thor spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott!“ Verderbt, abscheulich sind ihre Handlungen; Keiner tut Gutes.
- 2 Jehova schaut herab vom Himmel auf die Menschenkinder, zu sehen, ob Einer so verständig sei, und Gott suche.
- 3 Alle sind abgewichen, sämtlich sind sie verdorben, Keiner tut Gutes, auch nicht Einer.
- 4 Haben es nicht Alle erfahren, sie, die Böses übten, mein Volk verzehrten, wie man Brot verzehrt, Jehova nicht anriefen?
- 5 Dort traf sie sehr der Schrecken; weil Gott unter dem Geschlechte der Gerechten ist.
- 6 Ihr wollet den Ratschluss des Hilflosen zu Schanden machen; aber Jehova war seine Zuversicht.
- 7 O dass aus Zion die Hülfe Israels käme! dass Jehova zurückführte die Gefangenen seines Volkes! Jakob würde jauchzen, Israel sich freuen.

Emil Kautzsch

Die allgemeine Verderbnis auf Erden und das Eingreifen Gottes.

- 1 Dem Musikmeister. Von David. Es sprach der Tor in seinem Herzen: Es ist kein Gott! Verderbt, abscheulich handelten sie; da war keiner, der Gutes tat.
- 2 Jahwe blickte vom Himmel herab auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob es einen Klugen gebe, einen, der nach Gott frage.
- 3 Alles war abgewichen, insgesamt zeigten sie sich verdorben; da war keiner, der Gutes tat - auch nicht einer!
- 4 Haben's denn nicht erfahren alle Übeltäter, die mein Volk verzehrten, wie

man Brot verzehrt, Jahwe nicht anrufen?

5 Dasselbst erbehten sie, erbehten - denn Gott ist in dem frommen Geschlecht!

6 Den Ratschlag des Elenden mögt ihr immerhin zu Schanden machen, denn Jahwe ist seine Zuflucht.

7 Ach, dass doch vom Zion die Hilfe für Israel käme! Wenn Jahwe das Geschick seines Volkes wendet, wird Jakob frohlocken, Israel fröhlich sein!

Auslegungen

Arndt, Johann- Erbauliche Psalter-Erklärung- Psalm 14.

Was der Mann Gottes, Moses, klagt (1 B. 6,5): Alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse von Jugend auf immerdar, eben das klagt und beschreibt auch dieser 14. Psalm, wes: halb ihn auch der Apostel Paulus (Röm. 3, 11) anführt, um alle Menschen zu überzeugen, dass sie Sünder seien und durch sich selbst nicht können gerecht werden, sondern müssen aus Gnaden gerecht werden durch Christum. Zunächst zeigt der Psalm das tiefe Verderben der menschlichen Natur.

V. 1. Die Toren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes tue. Anfänglich war der Mensch, als zum Bild Gottes erschaffen, begabt mit vollkommener Weisheit, Verstand und Erkenntnis aller Dinge, besonders aber mit Erkenntnis seines Schöpfers, dass er sei das einige, höchste Gut und die höchste Liebe und Freundlichkeit. Solche Erkenntnis leuchtet als ein schönes Licht in der Seele, zieht alle Leibes- und Seelenkräfte zu Gott und vereinigt sie mit ihm. Denn je mehr ein Mensch Gott erkennt, desto mehr liebt er Gott, freut sich und ruht in Gott, desto mehr wird auch sein Wille bewegt, dass er mit Liebe und Freude Gott gehorsam ist. Daraus folgt denn Gottes Ruhm, Ehre, Lob und Preis. Diese Erkenntnis Gottes ist die höchste Weisheit und größte Seligkeit, wie der Herr Christus spricht (Joh. 17,3): das ist das ewige Leben, dass sie dich, dass du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Solch schönes Licht der Erkenntnis Gottes haben unsere ersten Eltern durch die Sünde verloren und haben auf uns nichts denn Torheit, Irrtum, Blindheit und Finsternis vererbt. Da Adam das Licht der göttlichen Erkenntnis aus seinem Verstand verlor, kam Finsternis an ihre Statt; da er die Liebe Gottes aus dem Herzen verlor, kam die Feindschaft Gottes; da er aus seinem Willen den Gehorsam verlor, kam Ungehorsam, und da er das Lob Gottes verlor, kam Gotteslästerung. Und dieser Gräuel ist nun auf uns, seine unseligen Kinder, durch die fleischliche Geburt fortgepflanzt; diesen Gräuel bezeichnet das Wort Torheit, und ist eben die Torheit, dadurch wir verdammt werden, gleichwie das die rechte Weisheit ist, durch die wir selig werden.

Von dieser Torheit kommt's nun her, dass ein Mensch in seinem Herzen spricht: es ist kein Gott. Ach, sprichst du, das wäre ja die größte Torheit; sieht man's ja doch an dem großen Gebäude des Himmels und der Erden, dass ein Gott sein muss, daraus auch die Heiden erkannt haben, dass ein Gott sei. Ja, lieber Mensch, man sieht's und greift's, dass ein Gott ist; Gottes Wort lehrt's und bezeugt's uns auch; aber die angeborene Blindheit des menschlichen Herzens, Unglaube und Zweifel ist eine so große und tiefe Finsternis, dass dieses kleine Licht der Erkenntnis Gottes bald wieder unterdrückt wird. Denn die Sünde und Bosheit behält die Überhand wider dieses kleine geistliche Licht, indem die böse Lust des Herzens allerlei Sünde tut wider Gott, ohne alle Furcht Gottes, gleich als wäre kein Gott. Alle gottlosen Menschen verleugnen Gott mit ihrem Leben; sie fragen nichts nach Gott und vollbringen ihren bösen Willen, es sei Gott lieb oder leid. Und so oft du, lieber Mensch, wider Gott und dein Gewissen sündigst, deinen eigenen Willen und Leidenschaften herrschen lässt, so oft bist du ein solcher Tor, der in seinem Herzen spricht: es ist kein Gott.

Daraus folgt nun, dass der Mensch nichts taugt. So gar verdorben ist der Mensch mit all seinen Leibes- und Seelenkräften, dass nichts Gesundes an ihm ist vom Haupt bis auf die Fußsohlen. Wie töricht tut ihr doch, wenn ihr so stolz seid, prangt, Hoffart treibt, euch selbst liebt, ehrt und hoch achtet. Du hörst ja hier, dass du nichts taugst vor Gott, und doch, wenn dich ja Gott zu etwas tüchtig macht oder dir eine geringe Gabe gibt, so bist du stolz darauf, schreibst es dir selbst zu und raubst Gott die Ehre, die ihm gebührt. Und daher kommt denn erst der rechte Gräuel. Denn was vor der Welt hoch ist, das ist vor Gott ein Gräuel (Luk. 16,15).

Sie sind ein Gräuel in ihrem Wesen. Es wäre Verderbens genug, dass der natürliche Mensch Gottes Erkenntnis, Liebe und Gehorsam verloren hätte, wenn er auch nicht über dies noch Gottes Feind und Verächter geworden wäre. Aber der Mensch hat nicht allein das Gute verloren, sondern ist auch noch dazu mit aller Bosheit erfüllt; er hat nicht allein das Bild Gottes verloren, sondern hat auch teuflische Hoffart ins Herz bekommen, dadurch er Gott seine Ehre raubt und Gottes Feind und Verächter wird. Seht alle natürlichen Menschen an, die noch nicht gelernt haben, Christo in Demut nachfolgen, ob sie nicht gerne hoch, ja Alles sein wollten, d. i. sie wollten gerne Gott sein; denn Gott allein ist Alles. Und wenn der natürliche Mensch in seinem ganzen Wesen ein Gräuel ist, wie kann er dann Gutes tun?

Darum spricht der Psalm: da ist Keiner, der Gutes tue. Gutes tun heißt Gottes Willen tun, denn dieser ist allein gut. Böses tun heißt seinen eigenen Willen tun, denn dieser ist grundböse, weil er von Gott abgekehrt ist und Gott widerstrebt, und Alles, was Gott widerstrebt, ist böse. Ist nun Keiner unter den Menschenkindern, der von Natur Gutes tun kann, so muss ja folgen, dass alle Menschen von Natur des Satans Willen tun, der Gott im höchsten Grad widerstrebt.

V. 2. Der HErr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Wenn die große Bosheit des menschlichen Herzens vor Gott könnte verborgen bleiben, dass sie nicht gestraft würde, und man sich vor Gott verkriechen könnte, wie Adam meinte, so wäre es noch etwa eine Klugheit. Aber nein! Der HErr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder. Gleichwie der Himmel die Erde allenthalben umgibt, also dass nichts geschehen kann, es muss unter dem Himmel geschehen, so kann nichts geschehen, gedacht oder vollbracht werden, das Gott nicht sähe als gegenwärtig; du seiest, wo du wollest, der Himmel hat dich umschlossen, also Gott auch. Und wonach sieht Gott, der HErr, vom Himmel? Ob jemand klug sei. Was heißt aber, klug sein? Nach Gott fragen, Gott suchen, Gott erkennen, Gott fürchten. Gott prüft eines jeden Menschen Herz, erkennt und sieht es, und das Herz stehet ganz bloß und offen vor Gott; wie meinst du nun den Augen Gottes zu gefallen, wenn er gar so wenig Gottesfurcht in deinem Herzen sieht?

Die rechte Weisheit und Klugheit ist aber die, nach Gott fragen, Gott wieder suchen, den wir durch die Sünde verloren haben. Ach wo finde ich meinen Gott und Schöpfer? In Christo JESU; da findest du Alles wieder, was durch die Sünde verloren ist; darum ist Christus uns von Gott zur Weisheit gemacht, zu einer Weisheit, die uns selig macht.

Hat denn Gott unter allen Menschenkindern Einen gefunden, in dem von Natur solche Klugheit und Weisheit wäre? Nein.

V. 3. Sie sind Alle abgewichen und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht Einer. Was ist das für ein großes Elend, von Gott abgewichen sein! Gleichwie mit Gott vereinigt zu sein, die höchste Seligkeit ist, so ist von Gott abweichen die höchste Unseligkeit; denn die Sünden scheiden uns und unseren Gott von einander. Und so sind Alle untüchtig; wer will einen Reinen finden bei denen, da Keiner rein ist?

Weiter klagt aber unser Psalm über den Missbrauch des Lehramts und führt einige Kennzeichen der falschen Kirche und ihrer Heuchellehre an:

V. 4. Will denn der Übeltäter keiner das merken, die mein Volk fressen, dass sie sich nähren, aber den HErrn rufen sie nicht an? d. i. es ist zu verwundern, dass die, so über das Volk gesetzt sind, das nicht bedenken, ihre Sorge und ihren Fleiß dahin zu richten, dass sie das Volk mögen bekehren von seinem gottlosen Leben, sondern sehen nur, wie sie die armen Schafe unterdrücken und sich von ihnen nähren, aber nicht fleißig für sie beten.

Es gibt keine größere Plage und Strafe, denn wenn ein Volk mit falschen Lehrern, Heuchelpredigern und Bauchdienern geplagt wird. Solche nennt der Psalm hier Übeltäter; denn wenn der rechte, lebendige, seligmachende Glaube nicht da ist, so ist es Alles Sünde, Ungerechtigkeit und Bosheit, was ein solcher Mensch redet, denkt und tut; denn was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde (Röm. 14,23). Und was nicht aus dem heiligen Geist geht, das lässt keine Frucht des Geistes hinter sich, und dann geht alles Dichten und Trachten, Wort und Werke aus dem Fleisch, und das ist eitel Übeltat.

Ferner nennt unser Psalm solche Leute Fresser des Volkes Gottes, dass sie sich nähren. Denn bei aller falschen Lehre ist ein Mordgeist vorhanden, der die armen Seelen, welche seine Abgötterei und Irrtum nicht anbeten wollen, mit Gewalt unterdrückt; darum vergleicht sie der HErr einem Wolf, der die Schafe erhascht und zerreißt. Ebenso ist aber auch unersättlicher Geiz vorhanden, da Alles, auch aller Gottesdienst, Geld tragen muss. In der zweiten Epistel Petri und der Epistel Judä ist der Geiz derer beschrieben, die die Schafe fressen und sich nähren, welchen der Bauch ihr Gott ist und deren Ehre zu Schanden wird. Darum ruft auch der HErr: wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset und wendet lange Gebete vor (Matth. 23,14)!

Und weil sie abgöttisch sind, so haben sie auch keinen wahren Gottesdienst, der da steht in Geist und Wahrheit und Gott gefällt: den HErrn rufen sie nicht an; was können solche beten? Ein Seelsorger muss durchs Gebet kämpfen und streiten für das Volk wider den leidigen Satan, der die Welt verführt, verblendet und vom Glauben abwendet, und ist mit vielem Predigen allein noch nichts ausgerichtet. Denn es ist nicht genug den Samen aus-

zusäen, man muss das Feld auch vor Verwüstung bewahren; und ist nicht genug eine Stadt zu bauen, man muss sie auch wider die Feinde schützen.

V. 5. Daselbst fürchten sie sich; aber Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten. Die falschen Lehren haben keinen gewissen beständigen Trost; denn wenn wahrer beständiger Trost da sein soll, so muss er allein aus Gottes ewigem, wahrhaftigen Worte kommen, von dem Gott des Trostes, und muss sich allein auf Christum gründen. Gottes Wort allein macht das Herz gewiss, der wahre Glaube allein stillt das böse Gewissen, das unruhige Herz, und macht es frei von aller Furcht. Ach es liegt eine große Freude und Trost in den Worten: Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten, d. i. bei denen, die aus Gott und Christo geboren sind durch den Glauben und den heiligen Geist, in welchen der heilige Geist wohnt, sie täglich erneuert, erleuchtet und regiert. Ein Solcher fürchtet sich nicht, wenn eine Plage kommen will, sein Herz hofft unverzagt auf den HErrn; dagegen der Gottlose hat keinen Frieden.

V. 6. Ihr schändet des Armen Rat; aber Gott ist seine Zuversicht. Der widerchristliche Haufen führt einen großen Schein vor der Welt, große Ehre, Reichtum, Pracht und Herrlichkeit; damit bestätigen sie ihr Reich und ihre Lehre. Dagegen das Reich Gottes steht nicht in äußerem Gepränge, sondern es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Dieses Reich Gottes wird, weil es kein äußerliches Ansehen hat, von den stolzen Geistern verachtet, verschmäht und geschändet, aber bei Gott ist es herrlich. Selig seid ihr, so ihr geschmäht werdet um Christi willen, der Geist der Herrlichkeit ruht auf euch, bei der Welt ist er verlästert, aber bei Gott ist er herrlich (1 Pet. 4,14). Ob nun wohl der Gottesfürchtige geschmäht wird, so ist doch Gott seine Zuversicht. Des Gottlosen und der falschen Kirche Zuversicht ist diese Welt, fleischlicher Arm und äußerliche Gewalt, aber daran hängt der Fluch und das ewige Verderben. Aber gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verlässt, und dessen Zuversicht der HErr ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt. Denn wenn eine Hitze kommt, fürchtet er sich nicht, seine Blätter bleiben immer grün (Jer. 17,7.8).

V. 7. Ach dass die Hilfe aus Zion über Israel käme und der HErr sein gefangen Volk erlöste! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen. D. i. ach dass uns Gott nach seiner Verheißung das ewige Heil sendete, den Heiland der Welt, dessen Wort von Zion ausgehen soll. Diesen

herrlichen Wunsch nach dem Messias und nach dem heiligen Evangelium war der heiligen Väter, Propheten und Könige des alten Testaments einiges Verlangen und höchste Freude; denn durch ihn allein sollte weggenommen werden Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und sollte wiedergebracht werden das ewige Heil, Leben und Seligkeit. Das ist die rechte Hilfe aus Zion, wie sie keine Kreatur hätte leisten können. Und wie die erste Zukunft des Messias jener heiligen Väter, so soll seine zweite Zukunft unser einiges Verlangen und Wunsch sein um all der Herrlichkeit willen, die er an uns wird offenbaren. Denn durch Christum ist und wird dieser Spruch erfüllt: ach dass die Hilfe aus Zion käme, und der HErr sein gefangenes Volk erlöset! Die Hilfe aus Zion ist zu uns gekommen durch die heilbringende Menschwerdung Christi und durch sein Verdienst, dadurch wir arme Gefangene erlöst sind von allen unseren Sünden. Und wenn auch die Welt solches für eine geringe Wohltat achtet und selten recht bedenkt, so sollen doch wir billig unsere einige und höchste Freude an der Erlösung Christi haben. Diese geistliche Erlösung hindert nun den Widerchrist, dass sie den armen gefangenen Gewissen nicht geoffenbart und verkündigt werde, sondern hält sie gefangen mit Menschensatzungen und Menschenwerk, daran er die Seligkeit bindet, die doch allein in Christo steht und allein durch Christum erworben ist. Die nun noch jetzt unter dem Joch des Widerchrists sitzen, die seufzen und sagen: ach der HErr sein gefangenes Volk erlöse und uns das lautere Evangelium predigen ließe, damit doch unsere gefangenen Gewissen möchten frei werden und einen lebendigen Trost empfinden.

Aber auch diese Welt mit ihrem Jammer und Elend, Unruhe, Not und Tod ist ein Gefängnis der Kinder Gottes. Auch davon hat uns der HErr erlöst als der rechte Erlöser; denn es ist bereits die Welt und der Fürst dieser Welt überwunden, und die endliche Erlösung der Kinder Gottes wird gewisslich erfolgen am jüngsten Tage. Das ist unsere selige, gewisse und feste Hoffnung.

So wird Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen. Des Glaubens geistliche Freude haben wir in Christo, in seinem Verdienst, in Gottes Huld und Gnade, in der Vergebung der Sünden, im Frieden mit Gott. Diese Freude ist freilich noch unvollkommen, mit viel Schwachheit, Kreuz, Leiden und Traurigkeit umgeben; dennoch erhält sie der heilige Geist in unseren Herzen, denn sie ist ein herrliches Stück des Gnadenreiches Christi und Gottes in uns. Aber die rechte, ewige, unwandelbare Freude wird angehen in der schließli-

chen Erlösung des ewigen Lebens. Da wird Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen d. h. alle Kinder Gottes, und diese ewige, unendliche und vollkommene Freude wird Gott selbst sein in allen Auserwählten; denn Gott wird Alles in Allem sein (1 Kor. 15,28). Amen.

Gebet.

Allmächtiger, gerechter, gütiger Gott, du erkennest, wie arme Sünder wir sind, dass wir dein Gesetz und Willen nicht erfüllen, noch verstehen, was rechter Gottesdienst sei, wenn du nicht selbst durch dein Wort und Geist uns lehrst und regierst. Wir bitten dich, du wollest uns allezeit so leiten und unterweisen, dass wir unsere arme Natur, Unwissenheit, Blindheit und Schwachheit stetig erkennen und bekennen, und also allem Stolz und aller Sicherheit entsagen, in deiner Furcht leben, deinen Sohn, JESUM Christum, recht erkennen, annehmen und ehren, alle falsche Lehre meiden und in rechtem einfältigem Glauben auf die freudenreiche letzte Zukunft deines Sohnes beständiglich warten, da wir uns ewig in dir freuen und dich, loben und preisen von nun an bis in alle Ewigkeit! Amen.

Calvin, Jean- Psalm 14.

Inhaltsangabe: Im Eingang beschreibt David den heillosen Abfall von Gott, der fast das ganze Volk mit fortgerissen hat, und um seiner Klage mehr Nachdruck zu geben, lässt er Gott hierüber persönlich Gericht halten. Dann tröstet er sich und andere, obwohl er ängstlich seufzt, mit der Hoffnung auf Besserung, von der er überzeugt ist, dass Gott sie bald bringen wird.

V. 1. Viele Juden halten diesen Psalm für eine Weissagung von der zukünftigen Bedrückung ihres Volkes: als ob David im heiligen Geiste sich darüber beklagte, dass die Gemeinde Gottes unter der Tyrannei der Heiden zu leiden habe. Sie beziehen daher das hier Gesagte auf ihre gegenwärtige Zerstreuung, - als ob sie das köstliche Erbe Gottes wären, das durch die wilden Tiere zerstört ist. Aber es ist leicht ersichtlich, dass sie, um die Schande ihres Volkes zu bedecken, ohne Grund das auf die Heiden beziehen, was von den entarteten Söhnen Abrahams gesagt ist. Gewiss ist Paulus der beste Erklärer. Er wendet aber diesen Psalm ausdrücklich auf das Volk des Gesetzes an (Röm. 3, 19). Doch wenn auch dieses Zeugnis uns fehlen würde, so zeigt der Zusammenhang deutlich, dass David mehr die inneren Feinde und Bedrücker der Gläubigen als die äußeren meint. Es ist für uns von großem

Nutzen, wenn wir uns dieses merken. Denn wir wissen ja, welch eine schwere Versuchung es ist, wenn innerhalb der Gemeinde viel Böses geschieht und wir es mit ansehen müssen, wie die Guten und Einfältigen ungerecht gequält werden, während die Schlechten grausam nach ihrer Lust herrschen. Solcher Anblick könnte uns ganz mutlos machen; daher ist es von großem Nutzen, wenn wir uns mit diesem Beispiel, das David uns hier vorhält, stärken, damit bei dem Verfall der Gemeinde die Hoffnung auf Erlösung uns aufrecht erhalte. Ich zweifle nicht daran, dass David uns den zerrütteten und verderbten Zustand des jüdischen Volkes beschreibt, den Saul hervorrief, als er ohne Scheu zu wüten begann. Denn damals war alle Frömmigkeit geschwunden, auch herrschte keine Rechtschaffenheit mehr unter den Menschen, gleich als wenn alle Erinnerung an Gott ausgelöscht wäre.

Die Toren sprechen in ihrem Herzen usw. Nach hebräischem Sprachgebrauch wird als „Tor“ nicht nur ein unkluger, sondern auch ein verderbter und nichtsnutziger Mensch bezeichnet. Obgleich dies auch in unseren Zusammenhang nicht übel passen würde, ziehe ich doch die Auffassung vor, wonach den unheiligen Leuten, die unter Verachtung aller Gottesfurcht sich in ein sündhaftes Treiben stürzen, Wahnwitz vorgeworfen werden soll. Denn David schildert seine Feinde nicht als Toren gewöhnlicher Art, sondern er fährt gegen den Wahnsinn und die unheilbare Verhärtung derjenigen los, die in der Welt meistens als sehr weise gelten. Denn Leute, die sich selbst für die weisesten und verständigsten halten und auch bei anderen dafür gelten, suchen meistens das Anstößige aus Gottes Wort heraus, um ihren Scharfsinn dadurch zu zeigen, dass sie Gott verächtlich und lächerlich machen. Zuerst sollen wir also wissen, dass wenn die Welt diesen naseweisen Spöttern, die sich alles erlauben, auch noch sehr Beifall klatscht, sie doch vom heiligen Geist als Wahnsinnige verdammt werden, weil es der größte Stumpfsinn ist, wenn man Gott vergisst. Zu gleicher Zeit ist aber auch zu beachten, woraus David schließt, dass sie jeden Sinn für die Frömmigkeit verloren haben. Er schließt es daraus, dass sie alle Ordnung umkehren, so dass kein Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit mehr bleibt, keine Sorge für das, was recht und billig ist, kein Eifer für das, was den Menschen erst zum Menschen macht. David redet hier also nicht von der verborgenen Herzensgesinnung, sondern von der Gesinnung, die die Gottlosen in ihrem Verhalten offenbaren. Sein Gedankengang ist etwa der: Wie kommt es, dass jene Menschen so unverschämt und so zügellos sind,

dass sie gar keine Rücksicht nehmen auf Recht und Billigkeit, dass sie unmenschlicher Weise sich in alle Arten von Lastern hineinstürzen? Kommt es nicht daher, dass sie allen Sinn für Frömmigkeit verloren, ja jede Erinnerung an Gott, soweit sie es vermögen, aus ihrem Herzen gerissen haben? Denn alle, die noch etwas Religion in ihrem Inneren hegen, haben auch noch einige Scheu, so dass sie nicht alles zu tun wagen. Daraus folgt, dass wenn die Gottlosen so schamlos, rücksichtslos und frech ihrer Begierde folgen, sie alle Erkenntnis Gottes verloren haben müssen. David sagt nun, dass sie „in ihrem Herzen“ sprechen, es sei kein Gott. Denn wenn sie diese verdammte Gotteslästerung auch nicht mit ihrem Munde aussprechen, so bezeugt doch ihr ganzes zügelloses Leben es laut, dass sie in ihrem Herzen, das von aller Gottesfurcht ledig ist, sich mit diesem Troste trösten. Nun können sie es ja eigentlich gar nicht beweisen, dass es keinen Gott gibt, da Gott auch an dem Gewissen des verdorbensten Menschen sich offenbart, damit sie keine Entschuldigung haben – und zwar so, dass sie gezwungen werden, sein Dasein und seine Herrschaft anzuerkennen. Aber diese Erkenntnis der Wahrheit, die Gott ihnen mitteilt, ersticken sie zum Teil durch ihre Bosheit, und zum Teil verderben sie sie, sodass zuletzt alle Religion bei ihnen er stirbt. Denn wenn sie es auch nicht ganz leugnen, dass es einen Gott gibt, so schließen sie ihn doch in den Himmel ein, nachdem sie ihn seiner Gerechtigkeit und Macht entkleidet haben. Das heißt aber, ein Götzenbild an die Stelle Gottes setzen. Denn sie schließen ihn von jeder einzelnen Lebenstätigkeit aus, als wenn sie nie etwas mit ihm zu tun haben würden. Wird aber Gott von seinem Throne heruntergeholt, dass er nicht mehr Richter sein soll, so ist die Gottlosigkeit aufs Höchste gestiegen. So bezeichnet David Leute, die in ihrer Sicherheit meinen, dass alle ihre bösen Taten ungestraft bleiben, sehr richtig als Gottesleugner. Da übrigens der 53. Psalm mit Ausnahme weniger Worte lediglich eine Wiederholung des 14. ist, will ich die Abweichungen notieren. Wo wir an unserer Stelle lesen: **sie sind ein Gräuel mit ihrem Wesen**, buchstäblich „mit ihrem Tun“, heißt es dort: „sie sind ein Gräuel mit ihrer Bosheit“. Dadurch wird noch deutlicher, dass nicht etwa bloß an einzelne böse Taten zu denken ist. Sondern wie David zuvor klagte, dass sie Gesetz und Ordnung völlig verkehrten, so fügt er jetzt hinzu, dass sie ihr ganzes Leben beschmutzen und in der abscheulichsten Weise führen. Als Beweis dafür gibt er an: **da ist keiner, der Gutes tue**. Es liegt ihnen ganz fern, Gerechtigkeit untereinander zu pflegen.

V. 2. Der Herr schaut vom Himmel. Statt im eigenen Namen zu reden, lässt David sehr nachdrücklich den Herrn selbst auftreten, vom Himmel herabschauen und sein Urteil aussprechen. Sehen wir in dieser Weise Gott auf seinem Richterstuhl, so müssten wir schon wunderbar stumpfsinnig sein, wenn uns seine Majestät nicht Schrecken einflößt. Freilich bringt die Gewöhnung an das Sündigen die Menschen dahin, dass sie in ihrer Sünde stumpf und gleichgültig werden: so wandeln sie in einem dicken Nebel und sehen nichts. Um nun zu zeigen, dass die Menschen mit solcher Selbstverblendung nichts ausrichten werden, erklärt David: mögen immerhin in der Welt Verbrecher ungestraft die Herrschaft führen, so schaut und prüft doch Gott von seinem Himmel her, und es bleibt ihm nichts verborgen, was unter den Menschen vor sich geht. Nun hat Gott es zwar nicht nötig, Nachforschungen anzustellen; aber er stellt sich uns doch nicht ohne Grund unter der Gestalt eines irdischen Richters vor. Er tut dieses, damit wir nach unserem Fassungsvermögen seine verborgene Vorsehung allmählich erfassen, da wir sie nicht auf einmal mit unserer Vernunft begreifen können. Und diese Redeweise soll uns auch dahin führen, dass wir lernen, uns vor Gottes Richterstuhl zu stellen. Es soll uns der Gedanke aus dem Schlaf aufrütteln: Wenn auch die Welt sich ergötzt und die Verworfenen ihre Sünden unter ihrer Sorglosigkeit und Unverschämtheit begraben, so schaut doch Gott vom Himmel her auf sie hernieder.

Ob jemand klug sei. Da es die Grundbedingung für ein gutes und gerechtes Leben ist, dass wir uns durch das Licht der Erkenntnis regieren lassen, so sagt David am Anfange des Psalms mit Recht, dass die Torheit die Wurzel aller Verbrechen ist, und an dieser Stelle, dass die gesunde Vernunft die Grundbedingung für ein unbescholtenes und rechtschaffenes Leben ist. Da aber ein großer Teil der Menschen in verkehrter Weise seinen Geist auf Spitzfindigkeiten richtet, so gibt David gleich darauf eine kurze Erklärung der wahren Erkenntnis. Diese besteht nämlich darin, dass man **nach Gott frage**. Damit lehrt er uns, dass die Menschen ihr Leben nur dann recht einrichten können, wenn sie sich ganz dem Herrn weihen.

V. 3. Aber sie sind alle abgewichen. David beschuldigt hier die Menschen des gottlosen Abfalls, weil sie von Gott sich entfremdet haben und weil sie von ihm abgewichen sind; dann redet er davon, dass ihr ganzes Leben faul und verdorben sei, da ja die Verworfenen nur faule Werke hervorbringen können. Kurz, David sagt, dass alle Menschen sich derartig von mancherlei

Begierden beherrschen lassen, dass in ihrem Leben nichts rein und unversehrt bleibt. Das ist der allgemeine Abfall, der alle Frömmigkeit zerstört. Er spricht aber diesen Tadel nicht nur gegen einen Teil der Menschheit aus, sondern erklärt alle in gleicher Weise für schuldig. Welch unbegreifliche Verkehrtheit, dass alle Söhne Abrahams, die Gott sich zu seinem heiligen Eigentum erwählt hatte, vom ersten bis zum letzten so verderbt waren! Aber es fragt sich, weshalb David hier jeden Unterschied aufhebt und keinen als unbescholten gelten lässt, da er doch früher gesagt hat, dass die Elenden und Bedrückten auf Gott hoffen.

Ferner: wenn alle gottlos waren, wo war dann jenes Israel, dem er am Ende des Psalms Erlösung verheißt? Ja, da er selbst zum Volke gehörte, weshalb machte er nicht wenigstens bei sich eine Ausnahme? Ich antworte: Da er gegen die fleischlichen Kinder Abrahams losfährt, so ist der geringe Same, den Gott sich erwählt hat, hierin nicht mit eingeschlossen. Deshalb wendet auch Paulus (Röm. 3, 10) diesen Spruch auf das ganze menschliche Geschlecht an. Denn wenn auch David hier über die Zerstörung und Verwüstung, die unter Saul herrschte, klagt, so ist es doch sicher, dass er auch allgemein die Menschen, die durch den Geist nicht wiedergeboren sind und durch ihre fleischliche Gesinnung sich treiben lassen, den Kindern Gottes gegenüberstellt, wenn er dieses auch nicht ausdrücklich ausspricht. Es ist also festzuhalten, dass er, da er sich selbst und einen geringen Rest der Frommen dem ganzen Volke gegenüberstellt, einen deutlichen Unterschied feststellt zwischen den Kindern Gottes, die durch seinen Geist erneuert sind, und allen Nachkommen Adams, in denen die Verderbtheit und Schlechtigkeit herrscht. Daraus folgt, dass wir alle, wenn wir geboren werden, die Torheit, die David hier beschreibt, und die Verderbtheit des ganzen Lebens schon vom Mutterleibe her mitbringen und dass wir so lange so bleiben, bis uns Gott durch sein verborgenes Gnadenwirken in neue Geschöpfe umwandelt.

V. 4. Will denn der Übeltäter usw. Diese Frage dient zur Verstärkung des vorhergehenden Satzes. Der Prophet hat vorher gesagt, dass Gott vom Himmel achthat auf die Taten der Menschen und sieht, dass alle verderbt sind. Jetzt lässt er ihn verwundert ausrufen: Was ist das für ein Wahnsinn, dass die, die dazu gestellt sind, mein Volk zu pflegen und ihm mit allen ihren Kräften zu dienen, wie wilde Tiere ohne alles menschliche Gefühl gegen dasselbe wüten? Wenn er Gott so sprechen lässt, so will er damit nicht aus-

drücken, dass dieses für Gott etwas Neues und Unerwartetes sei, sondern er bedient sich dieser Form nur, um Gottes Unwillen dadurch zu deutlicherem Ausdruck zu bringen. So sagt auch Jesaja (59, 16), der fast denselben Gegenstand behandelt, dass Gott es gesehen und sich darüber gewundert habe, dass keiner ins Mittel trete. Solche Gemütsbewegungen kommen in Wirklichkeit bei Gott nicht vor; sondern wenn der Herr sagt, dass er über den Gräuel unserer Verbrechen gewissermaßen bestürzt sei, so vergleicht er sich mit einem Menschen, um uns durch diesen Vergleich größeren Schrecken einzuflößen. Wenn wir nun nicht ganz versteinert sind, so müssen wir ganz und gar erschrecken, wenn Gott in dieser Weise seinen Abscheu vor uns bezeugt. Dieser Vers bestätigt auch das, was ich früher gesagt habe, dass David hier nicht von fremden Bedrückern und ausgesprochenen Feinden der Gemeinde redet, sondern von den Vornehmen des Volkes selbst, welche durch Macht und Ehren glänzten. Die Beschreibung unseres Verses würde nicht gut auf Leute passen, die dem Gottesdienst Israels ganz fernstehen. Denn bei solchen braucht man sich nicht zu wundern, wenn sie, da sie ja die Vorschriften für das rechte Leben nicht kennen, grässlich hausen. Dagegen ist es etwas überaus Unwürdiges, dass die Hirten selbst ihre Herde grausam verschlingen und nicht einmal Gottes Volk und Erbe verschonen. Eine ähnliche Klage finden wir bei Micha (3, 1): „Hört doch, ihr Häupter des Hauses Jakob und ihr Fürsten in Israel! Ihr solltet es billig sein, die das Recht wissen, aber ihr schindet ihnen die Haut ab und das Fleisch von ihren Beinen.“ Würden sie, die vorgeben, Gott zu verehren, so gegen die Ägypter und Babylonier wüten, so wäre ihr Ungerechtigkeit schon nicht zu entschuldigen; da sie aber das Fleisch und Blut der Gläubigen verzehren, als äßen sie Brot, so ist das etwas so Ungeheuerliches, dass es mit Recht sowohl Engel als Menschen in Erstaunen setzt. Denn wenn sie auch nur ein wenig gesunde Vernunft hätten, so würde dieses sie von solchem Wüten zurückhalten. Deshalb müssen diese Leute, da sie mit Wissen und Wollen Gottes Volk schinden und verschlucken, notwendig vom Teufel so verblendet sein, dass sie durchaus nichts mehr fühlen. Diese Stelle lehrt uns, welch ein Missfallen und welchen Abscheu Gott gegen die Grausamkeit hat, mit welcher die falschen Hirten die Frommen behandeln. Am Schluss des Verses heißt es: **den Herrn rufen sie nicht an.** Denn dies ist die Quelle und der Grund dieser so zügellosen Ungerechtigkeit, dass sie gar keine Ehrfurcht mehr vor Gott haben. Die Religion ist die beste Lehrerin eines gegenseitigen billigen Verhaltens; wo dagegen der Eifer für die Frömmigkeit erloschen ist, da fällt auch

jede Rücksichtnahme auf die Gerechtigkeit hin. Da die Anrufung Gottes die wichtigste Übung der Frömmigkeit ist, so steht sie nicht nur hier, sondern auch an vielen anderen Stellen für den Gottesdienst überhaupt.

V. 5. **Da fürchten sie sich.** Jetzt ermuntert der Prophet sich selbst und die übrigen Gläubigen mit dem besten Troste, nämlich dass Gott die Seinen nicht bis zum äußersten verlassen, sondern zuletzt als ihr Rächer erscheinen werde. Das Wörtchen „**da**“ wird von vielen so ausgelegt, dass Gott die Verworfenen vor den Augen der Heiligen bestrafen werde, weil diese unter ihrer Tyrannei zu leiden hatten. Aber es bezeichnet vielmehr, dass diese Strafe ganz gewiss eintreten wird. Das Wort wirkt also wie ein Fingerzeig. Doch können wir aus Psalm 53, 6 entnehmen, dass es zugleich andeutet, wie dieses Gericht Gottes plötzlich und unerwartet über sie kommen wird; denn dort wird hinzugesetzt: „wo keine Furcht war.“ Allerdings finden diese Worte eine sehr verschiedene Erklärung. Die einen meinen, dass ein Schrecken komme, wie solcher noch nie da war. Andere übersetzen: „da fürchten sie sich, wo nichts zu fürchten ist.“ In der Tat werden gottlose Gemüter leicht von blindem Schrecken betroffen. Und unter den Qualen, die Gott den Übertretern seines Gesetzes androht, ist auch die (3. Mo. 26, 17), dass sie fliehen sollen, wo sie niemand jagt, und dass sie vor dem Geräusch eines fallenden Blattes erschrecken sollen. Wir sehen also, dass sie nur sich selbst foltern und ohne äußeren Anlass in innerer Verstörung sind. Trotz alledem aber glaube ich, dass der Prophet etwas anderes sagen will, nämlich dass der Herr plötzlich und unvermutet, da bisher in der Tat keine Furcht nötig war, gegen die Gottlosen losbrechen wird. Denn (1. Thess. 5, 3) wenn sie sagen: Friede, es hat keine Gefahr, so wird das Unglück plötzlich und wider Erwarten über ihren Häuptern schweben. Der Prophet richtet also die Gläubigen mit der Hoffnung auf und hält sie dadurch aufrecht, dass die Gottlosen, wenn sie sich geborgen und außer aller Gefahr fühlen, ja sicher triumphieren, durch ein plötzliches Verderben zu Grunde gerichtet werden. Dann wird als Grund hierfür angegeben, dass **Gott bei dem Geschlecht der Frommen ist.** Gott will die Gerechten mit seinem Schirm beschützen, deshalb muss er notwendig, wenn er ihr Heil sicherstellen will, gegen ihre ungerechten und wütenden Feinde vom Himmel herab wettern. In Ps. 53, 6 wird noch hinzugesetzt: „Denn Gott zerstreut die Gebeine derer, die dich belagern. Du machst sie zu Schanden; denn Gott verschmäht sie.“ Mit diesen Worten spricht der Prophet es noch deutlicher aus, wie der Herr die Seinen beschützt. Er erlöst sie aus dem Rachen des Todes, wie wenn jemand

einen andern aus der Gefangenschaft befreit, der in die größte Not gekommen ist. Daraus folgt, dass wir geduldig die Bedrückung ertragen müssen, wenn wir durch Gottes Hand zur rechten Zeit errettet werden wollen. Dass die „Gebeine“ der Gottlosen zerbrochen werden sollen, bedeutet, dass ihre Kraft und Stärke vernichtet wird. Gerade dass sie erschreckende Mittel und Kräfte besitzen, lässt darauf schließen, dass Gottes Hand es ist, die sie zermalmt. Dann fordert der 53. Psalm die Gläubigen zur heiligen Lobpreisung auf. Sie sollen nicht daran zweifeln, dass den Verworfenen ein schmachlicher Untergang bevorsteht, da Gott sie verstoßen hat. Denn wenn Gott gegen jemand ist, so muss alles unglücklich für ihn auslaufen.

V. 6. **Ihr schändet des Armen Rat.** Hart werden jetzt jene Unholde angelassen, die über die Einfalt der Frommen spotten, wenn diese in ihrem Elend ruhig auf Gottes Hilfe hoffen. Und fürwahr! Es scheint dem Fleische nichts unvernünftiger zu sein, als die Zuflucht zu Gott zu nehmen, wenn er uns in unserer Not nicht beisteht. Da das Fleisch nur auf das, was vor Augen ist, sieht und danach Gott und seine Gnade beurteilt, so spotten die Ungläubigen, wenn sie die Kinder Gottes in Not sehen, über das nach ihrer Ansicht eitle Vertrauen derselben und machen sich über ihre Sicherheit lustig, dass sie sich auf Gott verlassen, obgleich sie nichts von seiner Hilfe merken. Über diesen Übermut ist David aufgebracht; deshalb verkündigt er, dass es ihnen, dass es ihnen zum Verderben gereichen werde, wenn sie die Armen und Elenden als Toren verdammen, weil diese im Vertrauen auf Gottes Schutz trotz ihrer Not den Mut nicht verlieren. Aber zugleich erinnert er uns auch daran, dass es das Allervernünftigste ist, sich auf Gott zu verlassen, und dass es die beste Klugheit ist, wenn wir in bedrängter Lage ruhig auf das verheißene Heil warten.

V. 7. Nachdem David klargelegt hat, womit er sich tröstet, beginnt er aufs Neue zu beten und zu seufzen. Dadurch lehrt er uns, dass wir, wenn Gott uns auch lange warten lässt, doch nicht überdrüssig werden dürfen, sondern dass wir uns seiner immer rühmen müssen. Wenn er fragt: „**Wer wird Israel Hilfe bringen?**“ so wendet er seine Augen nicht von Gott ab, blickt nicht nach rechts oder links, um einen anderen Helfer zu erspähen, sondern er spricht damit nur sein brennendes Verlangen aus. Er will etwa sagen: Wann endlich, o Gott, bringst du deine Hilfe? Dass er die Hilfe **aus Zion** erwartet, lässt erkennen, dass seine Hoffnung fest auf Gott gerichtet ist. Denn Zion war der heilige Ort, von dem aus Gott die Gebete seiner Diener erhören

wollte. Dort stand die Bundeslade, und diese Bundeslade war ein Zeichen der Gegenwart Gottes. David ist also nicht in Ungewissheit, wer der Helfer sein werde, sondern fragt nur ängstlich, wann endlich das Heil erscheinen werde, das allein von Gott zu erwarten war. Nun fragt es sich, wie Zion das Heiligtum Gottes genannt werden kann, wenn dieser Psalm zur Zeit Sauls entstanden ist. Sollte jemand dieses so erklären, dass David im prophetischen Geiste etwas vorher verkündigt habe, was noch nicht in die Erscheinung getreten war, so ist dagegen nichts einzuwenden. Es ist mir aber wahrscheinlicher, dass dieser Psalm erst dann niedergeschrieben wurde, als die Bundeslade schon auf dem Berge Zion aufgestellt war. Wir wissen ja, dass David Lieder, die sich auf frühere Ereignisse bezogen, später in Muße niederschrieb, um durch diese Überlieferung der Nachwelt zu dienen. Wenn er wünscht, **dass der Herr die Gefangenschaft seines Volkes wenden möge**, so sehen wir daran, dass nicht so sehr sein eigenes als vielmehr das Wohl der ganzen Gemeinde ihm am Herzen lag. Dieses ist deshalb wohl zu beachten, weil ein jeder, wenn eigener Schmerz ihn drückt, meistens nicht an das Wohl der Brüder denkt. Und doch mahnt Gott jeden Einzelnen durch sein besonderes Leiden daran, für die ganze Gemeinde zu sorgen, wie David sich hier mit Israel zusammenfasst. Mit voller Zuversicht spricht er aus, dass die Erlösung kommen muss: denn Gott kann nicht zulassen, dass die Gläubigen sich in fortwährender Trauer verzehren. Wie er an einer anderen Stelle sagt (Ps. 126, 5): „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Denn durch solche Aussage will David ohne Zweifel sich und alle Frommen wiederum stärken und sie ermahnen, auf die verheißene Erlösung zu hoffen. Zunächst sagt er also, dass, wenn Gott auch zögert und sich nicht so beeilt, wie wir es wünschen, er doch als der Retter erscheinen wird, um die Seinen aus der Gefangenschaft zu erlösen. Dann besänftigt er ihren Schmerz durch die Aussicht auf einen fröhlichen Ausgang, weil Gott unsere Traurigkeit endlich in Freude verkehren wird. Die „Gefangenschaft“, von der hier die Rede ist, ist nicht die babylonische oder die Zerstreuung unter die Heiden, sondern vielmehr der Druck, der auf der Gemeinde lastet, wenn die Bösen als Tyrannen in ihr herrschen. Wir lernen daher aus diesem Verse, dass wir, wenn solche wilde Tiere die Herde Gottes verwüsten, zerstören und stolz zertreten, zu Gott uns flüchten zu müssen, dessen eigentliches Amt es ist, sein Israel aus der Zerstreuung zu sammeln. Und das Wort „Gefangenschaft“ lehrt uns, dass wenn die Gottlosen nach ihrer Lust die rechte Ordnung umkehren, Babylon und Ägypten mitten in der Gemeinde sind.

Obwohl David die Freude des heiligen Volkes auf die Zeit der Befreiung hinausschiebt, so muss dieser Trost doch nicht nur unsern Schmerz mildern, sondern ihn durch Freude würzen.

Diedrich, Julius- Der vierzehnte Psalm.

Lebt man in Gott, so schaut man aus Gott alle Dinge an, und von Ihm aus nimmt diese Welt sich gar anders aus, als sie sonst erscheint. David schaut die Welt von Gott aus in allgemeinem Verderben, er sieht auch die geringe Zahl der Gläubigen als geringe Zahl; aber obwohl wir auf Erden das Meer der Bosheit dieser Welt noch nicht einmal übersehen, und uns doch schon leicht fürchten, so gewahrt man vom Himmel her immerdar den Sieg der kleinen Herde, den ihr Gott zu geben beständig im Begriff ist, und ruft ihr tröstlich zu. Das gebe uns Gott reichlich zu unserer Zeit zu erkennen!

Dem Sangmeister hat David dies Lied übergeben, 1. dass es die Gemeinde aller Kinder Gottes zur Unterweisung und zum Troste singend betrachte. Es spricht der Tor in seinem Herzen: Es ist kein Gott! Sie sind verderbt, ein Gräuel mit ihrem Tun, da ist keiner, der Gutes tue. So ist die menschliche Verderbtheit, wie sie denn an dem großen Haufen zu allen Zeiten allerwärts zu sehen ist.

Die Weisen, wie sich die Sünde an den einzelnen offenbart, sind freilich unzählig verschieden; aber das Wesen ist immer dasselbe, dass die Menschen im Grunde nicht Gott erkennen, d. h. sie wollen Ihn doch nicht als Gott anerkennen, wenn sie auch vielerlei Reden von Ihm führen. Sie wollen selbst Gott sein, und so sind sie wohl aufs tiefste verderbt und von dem ursprünglichen Zustande der Ebenbildlichkeit Gottes ins Gegenteil verkehrt. So ist aber ihr Vornehmen alles gräulich und ekelhaft vor dem wahrhaftigen Gott, weil es auf tiefer Verlogenheit ruht: all ihr Tun ist nimmer gut, weil es alles aus sündlichem Grunde herkommt. Damit ist aber der Mensch durch seine Hoffart zum unsinnigsten Toren geworden, denn indem er Gott, den ewig Seienden, nicht seinen Gott und sein Alles will sein lassen, löscht er sich selbst aus, wird er zum Selbstmörder an dem eigenen Leben, was nämlich allein Leben genannt zu werden verdient. Dies sieht man freilich für 2. gewöhnlich nicht so an; aber Gottes Ansicht ist allein die wahre: Der Herr schaut vom Himmel herab auf der Menschen Kinder zu sehen, ob Jemand klug sei, der nach Gott frage, denn nach Gott zu fragen, das wäre der einzige Weg zum Leben. Gott will sich ja finden lassen und bietet sich genugsam dar. Aber sie sind s. alle abgewichen und allesamt untüchtig, da ist nicht,

der Gutes tue, auch nicht Einer. Das Wesen ihrer aller ist verderbt von Natur, des natürlichen Menschen ganzes Wollen und Sein ist verderbt, so kann wohl keiner, der nicht wiedergeboren, irgend was wirkliches taugen oder 4. vollbringen. Wissen das denn nicht alle Übeltäter, was sie sich selber anrichten? sie, die mein Volk fressen wie Brot, und den HErrn rufen sie nicht an. Gott muss ja wohl Richter bleiben; Gott gleich oder überlegen werden wir doch wahrlich nicht durch unsre Bosheit, was soll denn nun aus den törichten Gottesverächtern werden? So viel Verstand hat jeder Mensch, dass er sich so fragen könnte; die Bosheit des Herzens lässt ihn aber nicht zur Überlegung kommen; die Bosheit des Herzens macht es, dass die Gottlosen die Kinder Gottes hassen und zu vertilgen trachten und Gott nicht den Mund gönnen. mögen. Darin sind die natürlichen Menschen aber beschrieben, dass sie Gottes Wort hassen und kein wirkliches Gebet haben, 5. ihr Beten ist totes Heuchelwesen. Doch sind sie von vornherein verloren, wenn auch Gottes Erwählte ihnen hier im Rachen sitzen und immer schon wie verschlungen sind. Da fürchten sie sich gar sehr, denn Gott ist unter dem Geschlechte der Gerechten. Der Sänger sieht es im Geiste schon ganz anschaulich, wie diese gottlosen Scharen von gräulicher Furcht ergriffen sind und vor dem Geschlechte der Gerechten, d. h. der Begnadigten und Gläubigen dahinsinken, welche sie noch so eben verschlangen.

Gott ist ja wohl in der Menschheit, nämlich in Seinen Erwählten, die durch den Glauben an Ihm hängen, an Seiner Gnade ihre Gerechtigkeit haben und aus Seiner Fülle leben; in denen feiert Er auch Sieg über alle Feinde. Gott war in Christo und darum musste auch wohl der Tod zerbersten, als er Christum verschlungen hatte: so muss auch nun wieder alles zerbersten, was uns verschlungen hat, weil 6. Gott durch Sein Wort in uns wohnt. Ja macht nun nur den Rat des Elenden und geistlich armen zu Schanden, wie ihr Gottlose auch rühmt, fährt nur immerhin so fort; ihr müsst doch unterliegen, denn der HErr ist seine Zuflucht, und er kann euer fröhlich spotten: in Gott bekommt man es so zu sehen, dass die Gläubigen ihre Feinde nur immer machen lassen können und des Sieges doch gewiss bleiben. In Gott ist man dessen wohl gewiss; 7. aber hier auf Erden hat man noch Kampf und muss seufzen: Ach dass aus Zion das Heil Israels käme, indem der HErr zurückkehrte zum Gefängnis Seines Volkes: So würde Jakob jubeln und Israel sich freuen. Gott wohnt ja unsichtbar in Seinem Tempel, der Ewige und Allmächtige ist als unser König mitten unter uns, wenn wir Ihn auch nicht mit Augen sehen; unsre Herzen lieben Ihn doch, so kennen sie Ihn auch so

muss Er denn auch wohl Sein Heil, welches Er Seinem Volke zugedacht hat, immer wieder offenbaren und auch in dieser Welt seine kleine, von so vielen Raubtieren umlagerte Herde hindurchführen und zum Siege bringen. In der Welt fühlen wir oft ängstliche Gefangenschaft, die Luft wird uns gar knapp; aber unser Gott geht uns doch immer wieder mit Hilfe und Trost auf, und so kommt für uns auch immer wieder die Stunde des Jubels und der Freude, ja ewig sollen wir uns freuen und unserm Gotte jauchzen. Dessen müssen wir aber hier noch im Worte und wider den Augenschein gewiss sein: das hat wohl täglichen Kampf; aber wer da ringt, der wird Gottes Kraft empfangen und endlich lautere Kindesfreude bei Gott genießen.

Gebet.

HErr! lehre uns, aller Gottlosen Wesen als ewig verloren erkennen, dass wir ihre Haufen und ihren Rachen nie fürchten, und in Deinem Worte ruhend, Deine Treue preisen: durch Jesum Christum. Amen.

[Gerok, Karl von- Andachten zum Psalter- Psalm 14.](#)

(1) Ein Psalm Davids, vorzusingen. Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen nichts, und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes tut. (2) Der Herr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei, und nach Gott frage. (3) Aber sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. (4) Will denn der Übeltäter keiner das merken, die mein Volk fressen, dass sie sich nähren, aber den Herrn rufen sie nicht an? (5) Dasselbst fürchten sie sich; aber Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten. (6) Ihr schändet des Armen Rat; aber Gott ist seine Zuversicht. (7) Ach dass die Hilfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangenes Volk erlöste. So würde Jakob fröhlich sein, und Israel sich freuen. Wo o sitzt wohl eigentlich der Schaden unserer Zeit? Was ist die Wurzel alles Übels, das an unserem Volke nagt und an unserem Geschlechte zehrt? Wer nur auf die Oberfläche sieht, sagt: es ist die Armut; die Gewerbe liegen darnieder, die Geschäfte stocken, das Eigentum hat keinen Wert, mit reißenden Schritten nimmt die Verarmung zu. Leider, ja; aber ist das der einzige, ist das der tiefste Schaden? Wenn man heute Silbergruben und Goldadern bei uns entdeckte, so reich wie dort in Kalifornien und Australien, und wenn man eine Ernte und einen Herbst eintäte, wie wir nur wünschen können, würde unser Volk glücklicher werden? Schwerlich.

Also wo fehlt's? Wer tiefer blickt, sagt: Es fehlt nicht nur am Beutel, es fehlt am Herzen, es fehlt an der Tugend, an den Sitten. Zucht und Ordnung, Fleiß und Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Mäßigkeit, Treu und Redlichkeit, Demut und Geduld, diese alten Christentugenden werden immer rarer in unserer Zeit und darum gehts abwärts mit uns von Jahr zu Jahr. Leider ja wohl, so ist es. Und doch auch das ist noch nicht der letzte Grund. Woher diese sittliche Verwilderung? Warum fehlt's an jeder Christentugend? Weils am Christenglauben fehlt, weil der Glaube an Gott, an Gottes Wort, an Gottes Gesetz, an Gottes Vorsehung, an Gottes Gericht immer rarer wird unter diesem Geschlechte. Also wo sitzt eigentlich der Schaden unserer Zeit? Was ist die Wurzel alles Übels, das an unserem Volke nagt und an unserem Volke zehrt? Es ist der Unglaube. Dieser Unglaube ist recht das Unglück unserer Zeit, wie er das Unglück war in allen Zeiten. In keiner Zeit hat es an Ungläubigen gefehlt. Hat nicht der Heiland selbst dem halsstarrigen Geschlechte seiner Zeit zurufen müssen voll heiliger Wehmut: Aber ihr glaubet nicht! Hat nicht Jesaias schon ausgerufen voll frommen Zorns: Aber wer glaubt unserer Predigt? Hat nicht Noah schon Spott leiden müssen von dem ungläubigen, unglückseligen Geschlechte seiner Zeit? Und was ists, worüber der fromme König David hier klagt beim Hinblick auf sein Volk, was ist das Thema unseres Psalms? Im 1. V. ists gegeben: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein Gott.“ Ein Klagelied über den herrschenden Unglauben**

ists, das wir hier vernehmen, an dem wir uns aufrichten und erbauen wollen. Wir haben

1. Eine Schilderung des Unglaubens. V. 1-4.
2. Eine Ermunterung zum Festhalten am Glauben. V. 5-6.
3. Einen Seufzer um Abhilfe von oben. V. 7.

1) Also eine Schilderung des Unglaubens
zunächst in seiner Torheit.

V. 1. „Die Toren sprechen in ihrem Herzen es ist kein Gott.“ Für Toren halten sich die Ungläubigen freilich nicht. Im Gegenteil, sie sind die Gescheiten, die Vernünftigen, die Aufgeklärten. Sie erklären uns für die Toren, für die Schwachköpfe, für die Einfältigen, uns, die wir an Gott glauben, zu Gott

beten, Gottes Wort hören. Sie kehren den Spruch um und sagen: Die Toren sprechen in ihrem Herzen: es ist ein Gott, ein Himmel, eine Hölle, eine Ewigkeit, wir aber, wir Gescheiten, wir sind über das alles hinaus. Und doch, Gottes Wort behält Recht, diesmal wie immer: die Toren sprechen in ihrem Herzen und nur Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.

Oder ist der kein Tor, der blind ist gegen die augenscheinlichsten Beweise, gegen die klarsten Tatsachen, der die Schöpfung kann ansehen, und doch den Schöpfer leugnen? Der berühmte Naturforscher Kirchner überführte vor 200 Jahren schon einen ungläubigen Gottesleugner seiner Bekanntschaft auf folgende Weise von seiner Torheit. Kirchner hatte an der Wand seiner Studierstube eine schöne Karte des Sternenhimmels hängen. Eines Morgens trat jener Gottesleugner zum Besuch ein, Kirchner arbeitete noch eine Zeit lang an seinem Schreibtisch fort, jener betrachtete inzwischen die Bilder an der Wand und auch die Himmelskarte und als Kirchner aufstand, fragte der Gast: Woher hast du die schöne Karte? wer hat sie gemacht? Dieser antwortete: Es hat sie niemand gemacht, es hat sie auch niemand hingehängt, sie ist von selbst an die Wand gekommen. Du scherzt, antwortet der Freund, das ist ja unmöglich. Nun aber antwortet Kirchner: Ja, wie sollte das nicht möglich sein?

Ferner, ist der nicht ein Tor, der sich selbst um den süßesten Genuss, um das edelste Gut, um den höchsten Trost betrügt im Leben, Leiden und Sterben? Nun das tut der Gottesleugner, das tut er aus purem lauterem Hochmut, denn mein Glaub ist meines Lebens Ruh, mein süßester Trost im Leben, Leiden und Sterben. Die Toren, und nur Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Mögen sie in irdischen Dingen noch so gescheit, geschickt, gewandt sein, Weltleute, Geschäftsleute, gelehrte Leute, Kriegsleute usw., - hinauszuschauen über das Irdische, Sichtbare, Vergängliche, dazu fehlt ihnen die Kraft, der Blick, das Auge, da sind sie beschränkte Köpfe und eine Frau, ein Kind sieht weiter, versteht mehr als sie; ich preise dich, Vater, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber geoffenbart hast, sagt Christus.

Aber nicht nur als Toren stellt David diese Gottesleugner hin, sondern auch als schlechte Leute in ihrem Wandel.

V. 2. „Sie taugen nichts und sind ein Gräuel in ihrem Wesen.“ Was ist es denn, was den Menschen, den Sünder allein tüchtig machen kann zum Gu-

ten und wohlgefällig vor Gott? Es ist der demütige Glaube, der nach oben blickt und von oben holt die Kraft zu jedem guten Werk; wer aber geflissentlich das Auge verschließt gegen das Licht von oben und das Herz verschließt gegen die Kraft von oben, kann der wohlgefällig sein vor Gott, tüchtig sein zum Guten? Nein, da gilt weiter

V. 3. „Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig, da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.“ Das nehmen sie freilich sehr übel und lassens nicht gelten. Lass mich glauben, was ich will, wenn ich nur lebe wie sichs gebührt, das ist eine gemeine Rede unter ihnen. Ja wenn nur das Leben nicht so genau zusammenhinge mit dem Glauben. Wenn sichs nur nicht so tausendfach zeigte in unserer Zeit bei einzelnen Personen wie bei ganzen Völkern, dass wo der Glaube untergraben ist, auch der Gehorsam aufhört, wo man keinen göttlichen Gesetzgeber, keinen heiligen Richter mehr fürchtet, man es auch mit Gottes Geboten immer leichter nimmt und sie immer frecher behandelt. Es bleibt dabei: wie du glaubst, so lebst du, und darum gilt auch von einem ungläubigen Geschlecht: Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig und wie sie selber nichts taugen, so verderben sie auch noch andere. Sie fressen mein Volk, dass sie sich nähren,“ so klagt der fromme König mit bitterem Schmerz; so müssen auch wir mit bitterem Schmerze klagen, wenn wir sehen, wie die Apostel des Unglaubens alles anwenden, um dem Volk, dem edlen Deutschen, auch dem lieben Württemberger Volk seine beste Kraft, sein edelstes Mark, sein heiligstes Herzblut auszusaugen, nämlich seinen Glauben, nur damit sie obenankommen und über ein schwaches Volk Herr seien, um es zu gebrauchen für ihre Plane. Denn wahrlich, wer dem Volk sein Bestes nimmt, seinen Glauben, seine Bibel, seinen Heiland, seinen Gott, der nimmt ihm mehr noch als das Geld, als das Brot, als das Blut, der saugt am Lebensmark des Volks.

Gottlob, es wird ihnen nicht gelingen; das Wort sie sollen lassen stahn. Nachdem David den Unglauben gezeichnet hat in seiner Torheit und Schlechtigkeit, so folgt nun V. 5 und 6

2) Eine kurze kräftige Ermunterung zum Festhalten am Glauben.

Schon in V. 2 hats geheißen: Der Herr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage.

Im Himmel wacht ein Auge, ein unsterbliches, allsehendes, heiliges Auge, dieses Auge schläft nicht und schlummert nicht. Schon manches freche,

gottesleugnerische Auge ist im Tode gebrochen von Davids Tagen bis heute; das große heilige Auge da droben, das leuchtet noch heute so hell wie vor dreitausend Jahren. Diesem Auge entgeht nichts, es sieht alle Menschenkinder, es sieht den Frommen in seinem Kämmerlein und sieht den Gottesleugner sitzen auf der Bank, da die Spötter sitzen, es sieht die Träne im Auge des gläubigen Dulders und sieht das Lachen im Angesicht des stolzen Verächters. Du Tor magst dein Auge verschließen gegen Gott und sagen: ich sehe ihn nicht; aber er schließt darum sein Auge nicht über dir, er sieht dich.

Und er richtet dich V. 5: „Dasselbst fürchten sie sich“, eigentlich: dereinst fürchten sie sich, dereinst erschrecken sie. Ja, das ist das Elend, der innere Fluch des Unglaubens: Den, den man fürchten sollte, den heiligen, lebendigen Gott, den fürchtet man nicht; aber wo nichts zu fürchten ist, da fürchtet man sich und zittert. Das bestätigt sich hundertfach an den Gottesleugnern. Ja, Gott kanns diesen recht deutlich, recht schrecklich zu fühlen geben: Ich bin noch da. Als der berühmte Gottesleugner und Schreckensmann in der französischen Revolution, Robespierre, zum Tode verwundet, mit blutigem zerschossenem Gesichte röchelnd auf einem Tische lag, trat unter den Neugierigen ein gemeiner Mann vom Pariser Volk zu ihm heran, betrachtete ihn lange schweigend und sagte dann: Ja, Robespierre, es gibt einen Gott! In derselben französischen Revolutionszeit, wo das Volk feierlich dekretiert hatte: es gibt keinen Gott, hielt einmal ein solcher Volksmann öffentlich eine Rede, in welcher er bewies, es gebe keinen Gott und zum Himmel emporrief: Wenn du vorhanden bist, so beweise es und schmettere deinen Donnerkeil auf mein Haupt herab. Es kam zur selbigen Stunde kein Donnerkeil. Aber vierzehn Tage nachher wurde derselbe Redner zur Guillotine geführt. Als er auf dem Schafott stand, rief eine Stimme aus dem zuschauenden Volk: jetzt fällt der Donnerkeil auf dein Haupt! Der Gottesleugner zuckte zusammen und leichenblass empfing er den Todesstreich. Ja, es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Aber es ist selig, dem lebendigen Gott zu vertrauen. Denn wie David sagt V. 5 und 6.: „Gott ist bei dem Geschlechte der Gerechten. Ihr schändet des Armen Rat, aber Gott ist seine Zuversicht.“

Er soll auch unsere Zuversicht bleiben. Kein Spott der Spötter, kein Zweifel des eigenen Verstandes soll uns irre machen im Glauben an ihn, den Ewigen, den Alleinheiligen, den Allgütigen und Allbarmherzigen; denn

zu gewaltig tönen die Stimmen aus der Schrift, aus der Schöpfung, aus unserem eigenen Herzen heraus: Es ist ein Gott. Und wer gegen diese Stimmen gewaltsam die Ohren verstopft und das Herz verschließt, der ist nicht nur ein Tor, er ist auch ein unglücklicher Mensch.

Ach, dass doch soviel arme Seelen könnten erlöst werden aus diesen unseligen Banden des Unglaubens! Da stimmen wir auch mit ein in den

3) Schlussequenzen des Psalms um Abhilfe von oben.

V. 7: „Ach dass die Hilfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangenes Volk erlöste. So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.“

Dieser selbe Schluss findet sich wörtlich noch bei mehreren späteren Psalmen. Man hat vermutet, dieser Schluss sei erst später hinzugesetzt worden in der babylonischen Gefangenschaft. Damals wars der Israeliten höchster Wunsch, ihr brünstigster Seufzer, ihr höchstes Gebet, das sie wohl an jedem Psalm, an jedem Gottesdienst zum Schluss anfügten: Ach, dass die Hilfe aus Zion käme!

Es ist sehr wahrscheinlich, dass dem so ist und dass also mit diesem Schlussequenzen zunächst die Befreiung aus äußerer Gefangenschaft gemeint ist. Aber auch für Davids Zeit schon und auch für unsere Zeit noch hat dieser Wunsch seine gute, seine geistliche Bedeutung. Die traurigste Gefangenschaft ist ja die Gefangenschaft der Sünde, die betrübtesten Ketten sind die Ketten der Finsternis, das ärgste geistliche Babel, das auch heute noch steht, das ist die ungöttliche, ungläubige Welt.

Und wenn wir nun sehen, wie unser Volk, einst auch das liebe, das erwählte, das gesegnete Volk des Herrn immer tiefer verstrickt wird in diese Ketten der Finsternis, in diese Gefangenschaft des Unglaubens, dürfen, müssen wir dann nicht auch seufzen: Ach, dass die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangenes Volk erlöste. Ja, dass vom oberen Zion der beste, der mächtigste Befreier würde herabgesandt auf unser armes Volk, der heilige Geist, dass er es losmache von der Tyrannei des Unglaubens und der Ungläubigen, ja dass wieder Glaube, Gottesfurcht, Zucht und Christentum einzöge unter dem Volk des Herrn, dann würde mit einziehen auch wieder Glück und Segen, Friede und Freude, „dann würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen!“

Hilf dazu, gnädiger, barmherziger, alleingewaltiger Gott. Erleuchte die finsternen Seelen, befreie die gefangenen Herzen, führe die Irrenden auf den rechten Weg, heile die Verwundeten und tröste die Betrübten. Befreie auch unsere Herzen je mehr und mehr von den letzten Ketten der Finsternis und den feinsten Banden des Unglaubens, damit wir es erfahren: Mein Glaub ist meines Lebens Ruh, und einst am Ende unseres Lebens auch das Ende des Glaubens davonbringen, der Seelen Seligkeit.

Erhalt uns Herr im wahren Glauben
Noch fernerhin bis an das End;
Lass nichts uns deine Schätze rauben,
Dein heilig Wort und Sakrament.
Erfülle deiner Christen Herzen,
O Gott, mit deinem Gnadenheil,
Und gib nach überwundnen Schmerzen
Uns droben einst das bessre Teil!

Amen.

Harms, Ludwig- Der Psalter- Der 14. Psalm

In diesem Psalm wird uns geschildert das entsetzliche Verderben des menschlichen Geschlechts, und zugleich die, einzige Hülfe, dadurch es errettet werden kann. Dieses entsetzliche Verderben des menschlichen Geschlechts spricht David in folgenden Worten aus: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen nichts, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen; da ist Keiner, der Gutes thue. Der HErr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß Er sehe, ob Jemand klug sei, und nach Gott frage. Aber sie sind Alle abgewichen, und allesammt untüchtig; da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. Seht, das ist die entsetzliche Schilderung des allgemeinen Verderbens aller Menschen, wovon auch nicht ein einziger ausgenommen ist auf der ganzen Erde. Dieses Verderben wurzelt in dem Einen Hauptpunkte: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott! Du denkst vielleicht, das habe ich doch noch von keinem Menschen aussprechen hören: Es ist kein Gott! das hat vor meinen Ohren noch keiner gesagt; und sollte es wirklich solche geben, die das sagen, so müssen das doch wohl nur einzelne sein, vielleicht in einem ganzen Lande zwei oder drei, die so tief gesunken sind. Ach, meine Lieben, was ihr da saget, das mag auf eure Weise ganz gut gemeint sein, aber ihr zeigt doch damit, daß ihr die Sache gar nicht kennt. Von den, Thoren, die da sprechen: Es ist kein Gott! ist die ganze Welt voll, in den Städten und auf den Dörfern, allenthalben könnt ihr sie finden. Habt ihr noch nicht von Menschen gehört, die sagen: Ich glaube auch an Gott, aber nur an einen Gott den Vater, welcher der Schöpfer ist; denn das ist Thorheit von einem Gott, dem Sohn, der die Menschen erlöst und von einem Gott, dem heiligen Geist, der die Menschen heiligt, zu sprechen? Das sind solche Thoren, die in ihrem Herzen sprechen: Es ist kein Gott! denn ohne den dreieinigen Gott giebt es keinen wahren Gott, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt, und wer den nicht anbetet, der hat gar keinen Gott. Und das ist so schlimm, in unserer Zeit, in der jetzigen Christenheit giebt es mehr Menschen, die nicht an den dreieinigen Gott glauben, als die daran glauben. Doch sehet euch einmal weiter um unter den Menschen, die noch sagen, daß sie an den dreieinigen Gott glauben, glauben die denn wirklich daran? Wir wollen ihren Wandel betrach-

ten, der soll es uns lehren. Der Eine hurt, glaubt der an Gott? - was, kann man sich auch mit Gott ins Hurenbett legen? Der zweite stiehlt, glaubt der an Gott? - kann man auch mit Gott aufs Stehlen ausgehen? Noch ein Anderer behängt den ganzen Leib mit dem unsinnigsten Putz und Staat, glaubt der an Gott? - kann man sich auch im lebendigen Glauben putzen und schmücken, wie ein Schlittenpferd? Ein Anderer säuft und spielt, glaubt der an Gott? - kann man auch mit Gott saufen, spielen und um das goldene Kalb der Weltlust tanzen? Wieder ein Anderer sagt, ich glaube an Gott, und er ist sein ganzes Leben lang damit beschäftigt, Geld zu sammeln, ob mit Wuchern, Geizen oder Betrügen, das ist ihm einerlei, kann der an den Gott glauben, der da gesagt hat' Ihr sollt euch keine Schätze sammeln, die Motten und Rost fressen und wornach die Diebe graben und stehlen? So sehet ihr, die ganze Welt ist voll von den Leuten, die da sagen: Es ist kein Gott. Und der Menschen, die es mit der That und Wahrheit beweisen durch eine aufrichtige Bekehrung, daß sie an Gott glauben, sind so wenig, daß man sie am hellen Mittage auf allen Straßen mit der Laterne suchen kann, und man findet doch keine. Was sagt nun die heilige Schrift von den Leuten, die keinen lebendigen Gott haben? Sie taugen nichts, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen; da ist Keiner der Gutes thue, auch nicht Einer. Denn was kann der Mensch taugen, der nicht an Gott glaubt? Und kein Mensch glaubt an Gott, er habe sich denn zuvor von ganzem Herzen zu Gott bekehrt und sein ganzes Leben nach Gottes Willen eingerichtet. Einen solchen Gott lassen sich die Menschen noch wohl gefallen, durch den sie Vergebung der Sünden haben, und mit dem sie dann thun und machen können, was ihnen gefällt. Aber höre, der du dich eines solchen Gottes rühmst, du hast gar keinen Gott. Von Natur sind alle Menschen so, auch wir, du und ich, und keiner kommt aus diesem Verderben heraus, wenn er sich nicht bekehrt. Bist du heraus gekommen aus diesem Verderben, so hast du dich bekehren müssen, und ich bin auch nur durch die Bekehrung davon frei geworden. Denn Gott schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß Er sehe, ob Jemand klug sei, und nach Gott frage. Aber was findet Er? Sie sind Alle abgewichen, und allesammt untüchtig geworden, da ist Keiner der Gutes thue, auch nicht Einer. Der allwissende Gott sieht sich vom Thron des Himmels nach den Menschenkindern um, ob Einer so klug sei und nach Gott frage; und mit Seinem allsehenden Auge kann Er keinen einzigen finden. Das ist das namenlose Verderben der Erbsünde, damit wir geboren sind. Denn gerade die Erbsünde macht es, daß wir von Natur solche Thoren sind, die ohne Gott in der Welt leben. Von diesem Verderben ist Keiner ausgeschlossen, denn Alle sind von Natur in Zünden gezeugt und von der Mutter in Sünden empfangen, Alle sind darin geboren und groß geworden, böse ist das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens von Jugend auf. - Nun zeigt der Psalm weiter, daß von Seiten der Menschen für dieses Verderben keine Hülfe zu erwarten sei, er sagt: Will denn der Uebelthäter keiner das merken, die Mein Volk fressen, daß sie sich nähren, aber den HErrn rufen sie nicht an? Da sind diejenigen Leute gemeint, welche die Menschen geistlich und leiblich regieren, nämlich die Obrigkeiten. Die geistliche Obrigkeit, das sind die Prediger und Lehrer, und die weltliche Obrigkeit, das sind die Könige und Hauptleute. Und wie werden die in unserm Psalm genannt? Uebelthäter. Denn es heißt: Will denn der Uebelthäter keiner das merken? Alle, die leiblich oder geistlich über ein Volk regieren, können aus eigener Kraft weiter nichts, als das Volk fressen und sich vom Volk nähren, wahrhaft glücklich und selig können sie es nicht machen. Ist das nun schon sehr schlimm, so wird die Sache dadurch noch viel schlimmer, daß manche Obrigkeiten, die ein Volk geistlich oder leiblich zu regieren haben, es eben so machen. Wozu gebrauchen z. B. die Könige und Hauptleute das Volk? Dazu, daß sie sich davon nähren und einen guten Tag pflegen; Beschützer, Helfer und Väter des Volks wollen sie nicht sein, das Volk ist ihnen nicht mehr ans Herz gewachsen. Kommst du zu der Obrigkeit und fragst um Rath in dieser oder jener Sache, so kriegst du die Antwort: Rathgeber sind wir nicht; und dann kannst du wieder abtrollen. Eben so ist es bei der geistlichen Obrigkeit, bei den Lehrern und Predigern. Diese sind ebenfalls, wie es scheint, vielfach nur dazu da, um sich vom Volk zu nähren und das Volk zu fressen, zum ewigen Leben leiten sie es nicht. So verwaltet die geistliche und weltliche Obrigkeit, die sich nicht bekehrt hat, ihr Amt, sie sucht nicht das Wohl der Gemeinen, son-

dern nur die Wölfe. Darum heißt es auch weiter von der Obrigkeit: Dasselbst fürchten sie sich; aber Gott ist beidem Geschlecht der Gerechten. Was haben diese unbekehrten Fürsten und Prediger von ihrem Thun? Eine Zeit lang fressen sie das Volk und haben gute Tage; aber dann kommen die unruhigen Zeiten, und die gottlosen Fürsten und Prediger fangen an zu zittern und zu beben vor dem Volk. Warum denn? Vorher haben sie das Volk gefressen, nun will das Volk sie fressen, und ihr Gewissen sagt ihnen: So ist es recht, das haben wir verdient. Sie müssen sich fürchten, weil Gott nicht bei ihnen ist und sie preisgegeben sind der Wuth des Pöbelvolks. Von dieser Furcht kennt das Geschlecht der Frommen nichts. Nun kehrt sich das Spiel um, sagt David: Ihr schändet des Armen Rath; aber Gott ist seine Zuversicht. Vorher sind die Frommen von den gottlosen Obrigkeiten mit Füßen getreten, nun werden sie gestraft, aber nicht durch die Frommen. Die Frommen haben sich das Böse gefallen lassen und haben es Gott geklagt, darum sind sie es auch nicht, die sich wehren, sondern die Gottlosen fressen das Fleisch der Obrigkeiten; Gott ist der Frommen Zuversicht, und der rächt das Unrecht, was den Frommen widerfahren ist. Ihr sehet, weder bei den einzelnen Menschen oder Gemeinen, noch bei den unbekehrten Fürsten und Predigern ist Hülfe zu finden für dieses Verderben. Nur Eine Hülfe giebt es, und die zeigt uns der letzte Vers des Psalms: Ach, daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der HErr Sein gefangenes Volk erlösete! So würde Jakob fröhlich sein, und Israel sich freuen. Kennt ihr die Hülfe aus Zion? Das ist der HErr Jesus. Wenn der in das Herz einzieht durch Buße und Glauben, dann ist der Mensch erlöst, dann sind ihm alle seine Sünden vergeben und die Seligkeit gehört ihm. Mag es auf Erden hergehn wie es wolle, der HErr ist sein Schild und sehr großer Lohn; er hat diese drei Stücke: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, mehr braucht er nicht. Mag es nun mit ihm ein plötzliches oder ein langsames Ende nehmen, er fürchtet sich nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten, er fürchtet sich nur vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle, das ist der HErr. Bei ihm heißt es: Lebe ich, so lebe ich dem HErrn; sterbe ich, so sterbe ich dem HErrn; darum ich lebe oder ich sterbe, so bin ich des HErrn, und aus Seiner Hand soll mich Niemand reißen Röm. 14, 8. Mit Jesu leben und sterben kann nur der, der sagen kann: Mir ist die Hülfe aus Zion zu Theil geworden, ich habe den lebendigen Gott gefunden, ich habe überwunden durch des Lammes Blut, was wünsche ich mehr? Amen.

Rieger, Carl Heinrich- Kurze Betrachtungen über die Psalmen – Der 14. Psalm.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen. Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein GOTT. Sie taugen nichts, und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen; da ist Keiner, der Gutes tue. 2. Der HErr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei, und nach GOTT frage. 3. Aber sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht Einer. 4. Will denn der Übeltäter Keiner das merken, die mein Volk fressen, dass sie sich nähren, aber den HErrn rufen sie nicht an? 6. Dasselbst fürchten sie sich; aber GOTT ist bei dem Geschlecht der Gerechten. 6. Ihr schändet des Armen Rath; aber GOTT ist seine Zuversicht. 7. Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme, und der HErr sein gefangenes Volk erlöste! So würde Jakob fröhlich sein, und Israel sich freuen.

Der 14. Psalm hat wieder seine Überschrift: 1) Ein Psalm Davids, vorzusingen. Man kann wohl auf manche gute Vermutung kommen, was dem David die nächste Veranlassung zu diesem Psalmen möchte gegeben haben, wenn er nämlich an sich und seiner Regierung erfahren, wie wenig er dem Verderben zu steuern vermögend sei, und was sich sonderlich durch der Gewalttätigen Trotz für mancherlei Übelstand eindreinge, unter dem man nichts vor sich habe, als das Seufzen um Hilfe, um Anbruch des Reichs GOTTes, darin der Sünde gesteuert, und der Gerechtigkeit aufgeholfen werden würde. Nimmt man aber dazu, wie Paulus Röm. 3,12. diesen Psalmen anzieht, so wird man noch weiter hinaus geführt, und zu denken veranlasst, dass man diesen Psalmen als ein Hauptstück ansehen solle, von der Schrift, mit welcher GOTT Alles beschlossen hat unter die Sünde, auf dass Er sich Aller erbarme, und Keinem eine andere Retirade¹ und Ausweg übrig bleibt, als der Glaube. Unter diesem Augenmerk kann man nun aus dem Psalmen sehen 2) wie Alles in die Sünde, und das Verderben gesunken sei, V. 1. 3) GOTT hat darein gesehen, und besonders durch die Gebung des Gesetzes die Menschen über ihrem unleugbaren Verderben ergriffen und in die Enge getrieben V. 3. 4) Damit aber ist dem Übertreten nicht gesteuert, vielmehr teils gröbere Ausbrüche der Sünden veranlasst, teils dem Menschen mehr innere Not und Furcht verursacht worden, bis auf das kleine Völklein und Geschlecht, das sich anfang auf des Armen Recht zu legen, und sich damit von der Sünde abzuziehen, V. 4. 5. 6. 5) Unter solcher Not ist das Verlangen nach GOTTes Hilfe und Erlösung desto größer geworden, V. 7. Nun ist diese Hilfe gekommen! Aber die Erkenntnis dieses Heils wird nun aufs Neue durch falsche Lehre, fleischliche Vorurteile verhindert, und durch das gottlose Leben so Vieler verdunkelt. Was ist jetzt in dieser neuen Not dein Rat? Ich halts mit den Armen, die vor mir gewesen sind. GOTT ist meine Zuversicht. Darum bete ich: Dein Reich komme.

[Spurgeon, Charles Haddon- Psalm 14](#)

- Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes tue. - Der Herr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. - Aber sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. - Will denn der Übeltäter keiner das merken, die mein Volk fressen, dass sie sich nähren; aber den Herrn rufen sie nicht an? - Da

fürchten sie sich; denn Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten. - Ihr schändet des Armen Rat; aber Gott ist seine Zuversicht. - Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.

Diese wunderbare Dichtung ist einfach überschrieben: „Von David, dem Musikmeister.“ Wir finden die Widmung an den Vorsteher des Tempelchores als Überschrift von dreiundfünfzig Psalmen, und das zeigt, dass diese Psalmen nicht nur für den Privatgebrauch der Gläubigen bestimmt waren. Sie sollten auch bei den großen Tempelgottesdiensten vom Chor unter der Leitung des Chormeisters gesungen werden.

Wir wollen als Hilfe für unser Gedächtnis den Psalm überschreiben: Das Lied von der Gottlosigkeit

Der Apostel Paulus zeigt uns in Römer 5 das gleiche, was der Dichter unseres Psalms hier beweisen will, dass nämlich alle Menschen unter der Sünde sind. Wir brauchen deshalb nicht irgendeinen besonderen geschichtlichen Anlass für den Psalm zu suchen. Die ganze Geschichte der Menschheit ist ja ein Beweis für die menschliche Korruption. David hat in Psalm 55 dieses demütigende Thema noch einmal aufgegriffen. Gerade weil diese Wahrheit uns Menschen so unbequem ist, sollte sie von David unter der Leitung des Heiligen Geistes doppelt bezeugt werden! Einteilung:

Das törichte Glaubensbekenntnis der Welt (V. 1). Sein sittenzerstörender Einfluss (V. 1-5). Die Verfolgungssucht der Gottlosen (V. 4). Ihr Erschrecken (V. 5). Ihr Spott über die Gottesfürchtigen (V. 6). Ein Gebet um die Offenbarung des Herrn zur Freude seines Volkes (V. 7).

Auslegung

1. Das törichte Glaubensbekenntnis der Welt (Vers 1).

„Die Toren.“ Der Tor würde Gott nicht leugnen, wenn er nicht wirklich ein Tor wäre. Und es ist kein Wunder, dass er auch in seinem Handeln ein Tor wird, nachdem er Gott gelehnet hat. Sünde ist immer Torheit. Die Existenz des Allerhöchsten anzugreifen, ist der Gipfel der Sünde und deshalb auch die denkbar größte Torheit. Wenn der Sünder durch sein Leugnen den Gott, den er hasst, vernichten könnte, so hätte sein Unglaube bei aller Bosheit wenigstens noch einen Sinn. Aber wer in den Flammen steckt, kann sich nicht dadurch vor dem Verbrennen schützen, dass er die Existenz des Feuers leugnet; ebensowenig wird die Leugnung der Existenz Gottes den Richter

der Welt daran hindern, alle aufsässigen Gesetzesbrecher zu vernichten. Gottesleugnung ist ein Verbrechen, das den Himmel herausfordert! Und eine schreckliche Rache wird über den Toren kommen, der sich dieses Verbrechens schuldig macht. Das Sprichwort sagt: „Des Narren Zunge schneidet ihm den Hals ab“ - aber in diesem Fall tötet sie beides: Leib und Seele, und das für immer. Wenn nun das Elend wenigstens hier aufhörte! Aber das Schlimme ist, dass aus einem Narren hundert andere werden. Solch ein lärmender Lästerey verbreitet seine schrecklichen Lehren wie ein Aussätziger den Aussatz. Das hier für „Tor“ gebrauchte Wort „nabal“ hat die Bedeutung des Welkens und Sterbens - wie Blätter oder Blumen verdorren. Der Tor ist also ein Mann, der Saft und Kraft der Weisheit, Vernunft, Ehrlichkeit und Gottesfurcht verloren hat. John Trapp trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er sagt: „Der Tor ist wie ein kraftloser Bursche, ein lebendiger Leichnam, ein wandelndes Grab - ein Mensch, in dem alle Frömmigkeit und aller gesunde Menschenverstand verwelkt und verwüstet, zerstört und vernichtet sind.“ Denn Misstrauen gegen Gott ist Torheit! Und wer von uns möchte wohl zu den Toren in unserem Text gerechnet werden? Aber wir wollen nicht vergessen, dass alle uns wiedergeborenen Menschen solche Toren sind.

„Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott,“ Kann ein Mensch mit dem Mund den Glauben bekennen und im Herzen das Gegenteil denken? Oder ist er noch nicht frech genug, seine Torheit laut auszuposaunen? Oder sieht der Herr die Gedanken schon als Worte an, auch wenn sie vor Menschen noch nicht geäußert sind? Ist das Herz der Ort, wo der Mensch zuerst ein Ungläubiger wird, nicht der Kopf? Ist es vielleicht das törichte Herz, das die Stimme des Gewissens niederzuschreien versucht? Das alles wird stimmen. Denn wenn das Herz Wahrheit und Gerechtigkeit liebt, hat der Verstand keine Schwierigkeit mit der Frage nach einem gegenwärtigen, persönlichen Gott. Aber das Herz hasst das Gute und Rechte, und deshalb ist es kein Wunder, dass es den heiligen Gott los sein möchte, der das Recht beschützt und Rächer des Unrechts ist. Solange die Herzen der Menschen bleiben, was sie sind, brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, dass Zweifelsucht das Feld beherrscht. Ein schlechter Baum trägt schlechte Früchte. Dickson sagt: „Solange der Mensch nicht wiedergeboren und mit Gott versöhnt ist, ist er nichts anderes als ein Wahnsinniger.“ Kein Wunder, dass er tolles Zeug redet! Solche Toren wie die in unserem Text erwähnten gibt es zu allen Zeiten und in allen Ländern. Es hilft nicht viel, ihnen ver-

ständig machen zu wollen, dass es doch einen Gott gibt. Weil es sich hier nicht um einen Fehler im Gehirn, sondern im Herzen handelt, findet sich diese Torheit oft mit großer Gelehrsamkeit vereint. Es ist vergebliche Mühe, alle skeptischen Spitzfindigkeiten widerlegen zu wollen. Die Gnade muss ins Herz einziehen und den Menschen zum Glauben willig machen. Narren können in einer einzigen Stunde mehr Fragen auf werfen, als weise Leute in sieben Jahren beantworten können! Der Prediger ziele auf das Herz und predige die Liebe Jesu, die alles überwindet. Dadurch wird er mit Gottes Hilfe mehr Zweifler zum Glauben an das Evangelium bringen als hundert der besten Denker, die mit ihren intellektuellen Argumenten nur den Kopf treffen. „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.“ Diese Behauptung ist so ungeheuerlich, dass der Mensch es kaum wagt, sie als Tatsache hinzustellen. Calvin scheint der Meinung zu sein, dass die Worte „kein Gott“ kaum als Vernunftschluss oder dogmatischer Lehrsatz zu werten sind. Dr. Alexander beweist das Gegenteil. Es ist nicht nur der Wunsch oder die Hoffnung des Sünders, dass es Gott nicht gibt, sondern der Sünder versucht auch, sich selbst mit Tatsachen zu vergewissern, und manch, mal meint er, dass er es tatsächlich glaubt. Es ist ein ernster Gedanke, dass es Menschen gibt, die mit ihren Lippen Gott an“ beten, aber in ihrem Herzen sagen: Es ist kein Gott. Es ist nicht so sehr die Gottesidee, gegen die sich die Angriffe richten, sondern vielmehr der Gott, der sich persönlich, allmächtig und allgegenwärtig in der Welt offenbart. Die Zielscheibe, auf die die Pfeile des menschlichen Zorns abgeschossen werden, ist der Gott, der herrscht, der Gesetze erlässt, der Heiland und Retter sein will.

2. Sein sittenzerstörender Einfluss (Vers 1-3).

„Sie taugen nichts.“ Dies Urteil bezieht sich auf alle Menschen. Man lese Römer 5. Wo Feindschaft gegen Gott ist, da ist tiefstes, innerstes Verderben. Dieser Satz wird von manchen Auslegern auch im aktiven Sinn übersetzt: „Sie haben abscheulich gehandelt.“ Das erinnert uns daran, dass die Sünde nicht nur passiv in unserer Natur liegt als Quelle des Bösen, sondern dass wir selber aktiv sind, die Flamme schüren und uns immer mehr sittlich verderben. So machen wir das noch schwärzer, was ohnehin schon schwarz wie die Nacht war. Wir schmieden unsere eigenen Ketten.

„Sie sind ein Gräuel mit ihrem Wesen.“ d. h. Wenn Menschen damit anfangen, Gott zu beschimpfen, wer kann sagen, wo sie enden werden? So ging es in der Welt schon zur Zeit der Sintflut zu (1. Mose 6,12). Die menschli-

che Natur hat sich nicht geändert. Wer ein schreckliches Gemälde der Welt sehen will, die ohne Gott lebt, der muss die schmerzlichste Stelle der ganzen Schrift lesen: das erste Kapitel im Römerbrief. Gelehrte Hindus haben bekannt, dass diese Beschreibung buchstäblich auf das heutige Hindustan zutrifft. Und es wäre in unserem Land genauso, wenn die Macht der Gnade die Sünde bei uns nicht eindämmen würde. Diese Beschreibung im Römerbrief ist ein haargenaues Bild der Dinge, die überall im geheimen getrieben werden. Was Gott und Menschen ekelhaft ist, schmeckt manchem Gaumen süß.

„Da ist keiner, der Gutes tue.“ Wer tut, was er nicht tun sollte, tut sicher nicht, was er tun sollte! Wo Sünden begangen werden durch Übertretung, werden auch Sünden begangen durch Unterlassung. Was für ein Bild unseres Geschlechtes wird uns hier gezeigt!

„Der Herr schaut vom Himmel aus auf die Menschenkinder.“ Wie von einem hohen Beobachtungsposten aus schaut der Herr aufmerksam auf die Menschen nieder. Er straft nicht blindlings. Er wütet nicht wie ein Tyrann, nur weil das Gerücht von einem Aufruhr an sein Ohr gedrungen ist. Vielmehr sehen wir Gott sich in Anteilnahme und unparteiischer Gerechtigkeit herabneigen. Sodom ist dafür ein Beispiel. Zunächst besucht Gott die Stadt, bevor er sie vernichtet. So sorgfältig sieht die göttliche Gerechtigkeit die Sünde an, bevor sie die Strafe ausübt! So sorgfältig werden die Gerechten ausfindig gemacht, damit sie nicht mit den Gottlosen umkommen. Und so durchforschen die Augen des Allwissenden den ganzen Erdkreis, um unter allen Völkern und Nationen danach zu suchen, „ob jemand klug sei und nach Gott frage“. Er kennt das Gute und kann es schnell entdecken. Er freut sich über das Gute. Aber seine Suche ist erfolglos, denn in dem ganzen Menschengeschlecht seit Adam gibt es nicht einen einzigen, der nicht ein Feind Gottes und des Guten wäre. Nicht reiche Leute, berühmte Männer oder gelehrte Menschen sucht der Herr. Sie können mit allem, was sie anzu-bieten haben, den Forderungen des großen Herrschers niemals gerecht werden. Er sucht auch nicht nach solchen, die einen überragenden Grad an Tugend erreicht haben, sondern er sucht nach Menschen, die klug sind, d. h. die sich selbst verstehen: ihren Zustand, ihre Pflicht, ihre Bestimmung, ihr Glück. Er sucht nach Menschen, die ihn suchen; Menschen, die ihn wirklich finden wollen. Das ist doch sicherlich keine zu hoch gespannte Erwartung! Denn wenn die Menschen Gott auch noch nicht kennen, so werden sie ihn

doch wenigstens suchen. Aber noch nicht einmal soviel Gutes kann er, der alles sieht auf Erden, finden! Die Menschen lieben die scheußliche Verneinung: „Es ist kein Gott!“ Sie drehen ihrem Schöpfer den Rücken zu, der doch die Sonne ihres Lebens ist. Sie wandern in das fürchterliche Land des Unglaubens und der Gottentfremdung. Dort ist der Schatten des Todes, und es ist so dunkel wie die Finsternis selbst, denn selbst das Licht ist Dunkelheit!

„Doch alle sind sie abgewichen.“ Ohne Ausnahme sind die Menschen ihrem Schöpfer untreu geworden. Sie haben seine Gesetze und die ewigen Grundordnungen des Rechts verlassen. Wie störrische Rinder haben sie sich geweigert, ihren Nacken unter das Joch zu beugen; wie irrende Schafe haben sie das Loch im Zaun gefunden und die gute Weide verlassen. Der Grundtext spricht von einem Geschlecht als Ganzem, von einer Gesamtheit der Menschen. Die Menschheit als Ganzes ist im Herzen verderbt und im Leben verunreinigt. „Sie sind allesamt untüchtig.“ Als ein Ganzes sind sie verdorben und versäuert, verfault und stinkend geworden. Der einzige Grund, warum wir von dieser Fäulnis nicht so viel merken, ist der, dass wir uns daran gewöhnt haben - wie man sich an ekelhafte Gerüche gewöhnt und sie schließlich gar nicht mehr riecht, weil man Tag für Tag in der schlechten Luft arbeitet. Der Müller hört den Lärm seiner Mühle nicht mehr, und so bemerken auch wir nicht unsern Ruin und sittlichen Verfall. Aber gibt es denn nicht eine einzige Ausnahme, sind denn wirklich alle Menschen sündig? Ganz unmissverständlich sagt der Psalmist: „Ja, sie sind es alle!“ Zuerst drückt er das positiv aus, dann wiederholt er das gleiche negativ: „Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.“ Der hebräische Ausdruck bedeutet die vollständige Verneinung der Möglichkeit, dass irgend,, ein Mensch etwas Gutes aus sich selbst heraus tut. Der Heilige Geist begnügt sich nicht damit, zu sagen: „alle miteinander“ - sondern fügt die vernichtende dreifache Verneinung hinzu:

„Keiner, nein, nicht einer.“ Was sagen die Leute dazu, die die Lehre von der natürlichen Verderbtheit ablehnen? Noch wichtiger: Was meinen wir selbst? Ist das nicht unser Bekenntnis? Preisen wir nicht die souveräne Gnade, die uns in Geist und Seele erneuert, damit die Sünde keine Macht mehr über uns hat?

3. Die Verfolgungssucht der Gottlosen (Vers 4).

Hass gegen Gott und Verderbtheit des Lebens sind die Motive, die Verfolgung erzeugen. Menschen, die keine rettende Erkenntnis von göttlichen Dingen haben, knechten sich selbst und werden Übeltäter. Sie haben keinerlei Neigung, den Herrn um Befreiung anzurufen, sondern vergnügen sich damit, das arme, verachtete Volk Gottes zu verschlingen. Es ist harte Knechtschaft, ein Übeltäter zu sein! Ein Galeerensklave oder Verbannter in düsteren Bergwerken hat kein erniedrigenderes und erbärmlicheres Los. Diese Sklaverei erwählen alle, die keine Erkenntnis haben. Wer aber von Gott gelehrt ist, schreit nach Befreiung aus solchen Ketten. Dieselbe Unwissenheit, die Menschen zu Knechten des Bösen macht, bringt sie auch zum Hass gegen die freien Kinder Gottes. Deshalb versuchen sie auch, die Kinder Gottes zu verzehren, „wie man Brot isst“. Wie die Hechte im Teich die kleinen Fische fressen, wie die Wölfe auf der Weide die Schafe zerreißen, so verfolgen und verlästern die Gottlosen die Nachfolger Jesu, als wäre das die natürlichste Sache von der Welt. Selbstverständlich beten sie auch nicht - wie könnten sie auch hoffen, dass Gott sie erhört, wenn ihre Hände voll Blut sind?

4. Ihr Erschrecken (Vers 5).

„Da fürchten sie sich.“ Nicht alles gelingt den Bedrückern. Sie kennen die plötzlichen Anfälle zitternder Angst. Sie haben bestimmte Zeiten des Unglücks. „Da“ - wo sie Gott leugneten und gegen sein Volk Sturm liefen; „da“ - wo sie in Frieden und Sicherheit träumten - gerade da überfiel sie angstvoller Schrecken. Panische Angst ergriff sie. Das hebräische Wort lautet: „Sie fürchteten eine Furcht.“ Ein unbestimmtes, geheimnisvolles Grausen kommt über sie. Die abgebrühtesten Menschen haben Zeiten, in denen ihnen das Gewissen den kalten Angstschweiß auf die Stirn treibt. Wie Feiglinge oft grausam sind, so haben grausame Menschen häufig ein feiges Herz. Der Geist vergangener Sünden ist auch ein schreckliches Gespenst, das den Menschen verfolgen kann. Die Ungläubigen mögen prahlen, so laut wie sie wollen - es klingt doch ein Ton in ihren Ohren, der sie unruhig macht.

„Denn Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten.“ Genau das ist es, was die Gemeinschaft der Gottesfürchtigen den Bösen so unheimlich macht: Sie merken, dass Gott mit ihnen ist. Selbst wenn sie ihre Augen schließen, kommen sie doch nicht drumherum, das Bild Gottes in dem Charakter wahrhaft begnadigter Menschen zu sehen. Ob sie wollen oder nicht: Sie müssen se-

hen, wie der Herr dabei ist, sein Volk aus ihrer Hand zu retten. Gott ist da! Die Spötter mögen sich in acht nehmen, denn sie verfolgen den Herrn Jesus selbst, wenn sie sein Volk belästigen. Die Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk ist sehr eng: Sie beruht auf einer geheimnisvollen Innewohnung durch den Geist.

5. Ihr Spott über die Gottesfürchtigen (Vers 6).

„Ihr schändet des Armen Rat; aber Gott ist seine Zuversicht.“ Die Gottlosen hüllen sich in das Fell des Löwen, obwohl sie feige sind. Sie wollen die Armen des Herrn beherrschen. Sie verspotten die wahren Weisen und sind selber Toren. Aber das musste man ja erwarten! Wie können Eulenaugen die Sonne bewundern? Die besondere Zielscheibe ihres Spottes scheint das Vertrauen der Frommen auf den Herrn zu sein. Was kann euer Gott nun für euch tun? Wer ist der Gott, der euch aus unserer Hand erretten könnte? Wo ist der Lohn für eure Gebete und euer Flehen? Solche höhnischen Fragen schleudern sie den schwachen Gotteskindern ins Gesicht. Sie versuchen, ihre Zuflucht bei Gott lächerlich zu machen. Wir wollen uns aber durch ihr Lachen nicht von unserem Vertrauen abbringen lassen. Lasst uns ihren Spott verspotten und ihren Hohn verhöhnen! Wir brauchen nur ein wenig zu warten, und dann wird der Herr, der unsere Zuflucht ist, seine Auserwählten rächen!

6. Ein Gebet um die Offenbarung des Herrn zur Freude seines Volkes (Vers 7).

„Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangenes Volk erlöste! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.“ Dieses Schlussgebet ist selbstverständlich genug. Denn was kann die Gottesleugner so kräftig überführen, alle Verfolger niederwerfen, Sünde eindämmen und die Frommen in Sicherheit bringen? Dieses Kommen des Messias war das Sehnen aller Gottesfürchtigen zu allen Zeiten. Er ist schon einmal gekommen, um mit einem Sühnopfer die Missetat wegzunehmen. Nun warten wir darauf, dass er zum zweiten Mal erscheint ohne Sühnopfer, uns zum ewigen Heil. Hätten diese elenden Jahre doch schon ein Ende! Warum kommt er immer noch nicht? Er weiß doch, dass die Sünde überhandnimmt und sein Volk niedergetreten wird; warum kommt er nicht zur Befreiung? Seine herrliche Wiederkunft wird sein altes Bundesvolk von der Gefangenschaft und sein geistliches Volk des neuen Bundes von allen geistlichen Kümernissen befreien! O dass er jetzt käme! Was für glückliche, himmli-

sche Tage würden wir dann erleben! Wir wollen aber nicht meinen, dass er noch lange zögert; denn siehe, er kommt, er kommt bald, er kommt in Eile!

Andachten

Vers 1

Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott.

Wer sagt ihm solches? Nur seine eigene Torheit. Warum wollen denn diese Leute keinen Gott haben? Weil sie ohne Gott in dieser Welt leben wollen. Können sie das, ohne von ihrem Gewissen gestraft zu werden? Das Schuld-bewusstsein drückt alle, welche den Herrn verachten. O entlaste dich! Folge dem Mahnrufe deines Herzens. „Wie aber kann ich mich denn entlasten?“ - Durch das Bekenntnis der Schuld. „Wo soll ich bekennen?“ Zunächst vor dem Herrn, der ins Verborgene sieht. Dann aber bekenne auch einem Menschen, zu dem du Vertrauen hast. Priesterlicher Dienst tut dir wohl. - Der Herr sagt uns ja manches durch Seine Knechte, darum dürfen wir sie auch aufsuchen, wenn unser Herz in Sündennot schmachtet. - Wo Gottes Licht in die dunkle Seele fällt, da wird Sünde offenbar und Sehnsucht nach Erlösung geweckt. Hast du aber deine Sünde bereut und bekannt, dann verübe diese Sünde nicht mehr. Ausgetilgt wird nur die Schuld, welche wir für immer lassen wollen. Das ist freilich sehr ernst. Viele treiben Mutwillen, indem sie weiter tun, was verkehrt und böse ist vor dem Herrn. Spiele ja nicht mit der Gnade! Gott kennt unsere Herzen. Wer mit der Sünde scherzt, der treibt Spott und wandelt den Weg des Verderbens. Vergiss es nie, dass Gott heilig ist. Er lässt Seiner nicht spotten. Merke es wohl, es gibt gar keinen Menschen, der mit vollendeter Ruhe behaupten könnte: Es gibt keinen Gott! Was aber hilft es, sich selbst zu belügen? Drinnen im Gewissen und Herzen steht mit Flammenschrift geschrieben: Es gibt doch einen heiligen Gott. (Markus Hauser)

Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott! Sie taugen nichts und sind ein Gräuel in ihrem Wesen.

Das ist doch die höchste Torheit, wenn man sagen wollte: Es ist kein Gott! Sieht man es doch an dem großen Gebäude des Himmels und der Erde, dass ein Gott sein muss; daraus auch die Heiden erkannt haben, dass ein Gott ist. Ja, man siehts und greifts, dass ein Gott ist, Gottes Wort lehrt und überzeugt uns auch. Allein, obschon Himmel und Erde, wie auch die heilige Schrift, es sagen, dass ein Gott sei; so sagt doch das böse Herz des Menschen: Es sei kein Gott, indem es ohne alle Furcht Gottes sündigt. Seht alle

gottlose Menschen an, die sagen, bezeugen und schreien öffentlich mit ihren bösen Werken, dass kein Gott sei; sie verleugnen Gott mit ihrem gottlosen Leben. Siehe, lieber Mensch! ein solcher bist auch du von Natur. So oft du wider Gott und dein Gewissen sündigst, deinen eigenen Willen und Sinn herrschen lässt; so oft bist du ein solcher Tor, der in seinem Herzen spricht: Es ist kein Gott! Und bist also ein Gräuel vor Gott.

Jesu, stärke meinen Glauben, dass Er nicht gegründet sei auf zerbrochene Meinungsschrauben, dass er ohne Heuchelei bleib allein bei Deinem Wort unverrückt fort und fort, dass ich mich darauf verlasse und mit festem Glauben fasse. (Johann Arnd)

Vers 2

Der HErr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass Er sehe, ob jemand klug sei, und nach Gott frage.

Gleichwie der Himmel allenthalben die Erde umgibt, also, dass nichts geschehen kann, es muss unter dem Himmel geschehen; denn der Himmel ist allenthalben: Also kann nichts geschehen, gedacht oder vollbracht werden, das Gott nicht sähe als gegenwärtig. Du seist, wo du willst, so hat dich der Himmel umschlossen: Also Gott auch; der Stuhl Gottes ist allenthalben gegenwärtig. Wonach sieht denn Gott der Herr von Seinem Throne? Antw.: Ob jemand klug sei? Was heißt aber klug sein? Es heißt nach Gott fragen, Gott suchen, Gott erkennen, Gott fürchten. Und lerne nun hier, dass Gott eines jeden Menschen Herz prüfe, erkenne und sehe, und dass das Herz ganz bloß und offen stehe vor Ihm. Wie meinst du nun, wie du den Augen Gottes mögest gefallen, wenn Er so gar wenig Gottesfurcht in deinem Herzen sieht? Sei also klug, und suche Gott; in Christo Jesu findest du Ihn, und alles andere wieder, was durch die Sünde verloren ist.

Lass mich Deinen Geist regieren, liebster HErr, nach Deinem Wort, und auf Deinen Wegen führen, denn Du bist mein treuer Hort, der im Glauben mich erhält wider Teufel, Sünd und Welt; wenn sie noch so gräulich wüten, kannst Du mich doch wohl behüten. (Johann Arnd)

Vers 3

Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht Einer.

Wenn ich die Welt ansehe und achte auf ihr gewöhnliches Treiben und Tun, und sehe ihre Eitelkeit, Pracht, Wollust und Hoffart, und dass sie nicht nach Gott fragt, sondern nur ihren bösen Fleisches-

willen zu vollbringen sucht; dann wird es mir klar und deutlich, wie schrecklich die Macht der Sünde ist, wie sehr wir entfremdet sind von dem lebendigen Gott. Tod und Finsternis wohnt in uns, so lange wir natürliche Menschen bleiben; und was das Schlimmste ist, wir wissen nicht eine Mal, wie sehr wir der Finsternis anheimgefallen und in die Ketten des Teufels verstrickt sind, bis ein Funke des göttlichen Lichtes in unsere toten Herzen fällt, und uns die Schlangenbrut, die darin verborgen ist, recht beleuchtet und vor Augen stellt. Denn dieser geistliche Tod und diese geistliche Finsternis wird nur Demjenigen, der sein eigenes Herz und Gewissen von dem Lichte Gottes durchsuchen lässt, recht klar und augenscheinlich. O welche Abgründe der Sünde, welche höllischen Gedanken und Begierden, welche durch und durch verdorbene Sinnesart muss eine Seele in sich finden, die sich vor dem Angesichte Gottes gewissenhaft erforscht! Wie wird ihr da ihr Elend, ihre Sündhaftigkeit, Verdorbenheit, Nichtswürdigkeit ins Licht gestellt! Da kann man nimmer an der menschlichen Verdorbenheit zweifeln, kann nimmer sein schreckliches Elend mit dem Troste eigener, wenn auch nur heimlicher Gerechtigkeiten zudecken; da muss man dastehen als ein elender, nichtswürdiger, gottloser, verfluchter Sünder, muss bekennen und sagen: „Schau her, hier steh' ich Armer, der Zorn verdient hat!“ Ist aber schon das Elend groß, in welches wir durch die Sünde versunken sind, so wird es noch größer durch die Sehnsucht nach etwas Besserem und Höherem, durch das Verlangen nach dem lebendigen Gott, das bei aller Sünde doch in unseren Herzen verborgen liegt. Es mag Einer noch so verdorben und verwildert sein, - im innersten Grund seiner Seele liegt doch ein göttlicher Funke, dem das Vergängliche nicht genügt, weil er sich nach dem Unvergänglichen sehnt und strebt, der ihn beständig anmahnt und erinnert, Ruhe und Frieden zu suchen beim lebendigen Gott. Da steht nun der Mensch zwischen zwei verschiedenen Welten und Kräften; der Geist, der zur Unsterblichkeit geschaffen ist, zieht ihn himmelwärts und heißt ihn nach der Vereinigung mit seinem Schöpfer ringen; das Fleisch aber, welches gelüstet wider den Geist, sucht ihn an diese Erde zu fesseln und lockt und reizt ihn zur Sünde. O wie unglücklich wäre der Mensch, wenn ihm nicht Heil und Rettung angeboten wäre in Christo Jesu! (Ludwig Hofacker)

Vers 4

Vers 5

Vers 6

Vers 7

Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme!

Dies war der herzliche Wunsch und das einige Verlangen der Väter und Propheten des alten Testaments, nach dem Heiland der Welt. Und eben also sollte Christus, unser HErr, auch unser einiger Wunsch, Freude und Verlangen sein; und zwar 1) wegen seiner allerheiligsten und hohen Person; denn was könnte doch ein Mensch höhers und bessers wünschen, denn einer so hohen Person Gnade, Liebe und Freundschaft? Wie hat sich David dieser hohen Person in seinen letzten Worten gefreut: Du hast angesehen mich, in

der Gestalt eines Menschen, der in der Höhe Gott der HErr ist! 2) Soll Christus unser einiger Wunsch und Freude sein wegen Seiner herzlichen Liebe, die Er zu uns trägt; diese Liebe ist nicht falsch, sondern treuherzig, wahrhaftig, brünstig, unendlich und ewig. Wer wollte sich doch einen solchen Herzensfreund und wahrhaften Liebhaber nicht wünschen? 3) So ist ja Christus unser HErr, uns von Gott, seinem himmlischen Vater, zu unserm Heilande von Sünde, Tod, Teufel und Hölle geschenkt; ja Er ist unsere Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit; sollte Er also nicht unser höchster Wunsch und Freude sein?

JESus, JESus, nichts als JESus soll mein Wunsch sein und mein Ziel. Jetztund mach ich ein Verbündnis, dass ich will, was JESus will. Denn, mein Herz mit Ihm erfüllt, ruft nur: HErr, wie Du willst! (Johann Arnd)

Predigten

Lieder

Martin Luther

„Dixit insipiens in corde“

Auf dem Ton „Salvum me fac“

1. Es spricht der Unweisen Mund wohl:
Den rechten Gott wir meinen;
Doch ist ihr Herz Unglaubens voll,
Mit Tat sie ihn verneinen.
Ihr Wesen ist verderbet zwar,
Vor Gott ist es ein Greuel gar;
Es tut ihr keiner kein Gut.

2. Gott selbst vom Himmel sah herab
Auf aller Menschen Kinden,
Zu schauen sie er sich begab,
Ob er jemand würd finden,
Der sein Verstand gerichtet hatt,
Mit Ernst nach Gottes Worten Tat
Und fragt nach seinem Willen.

3. Da war niemand auf rechter Bahn,
Sie warn all ausschritten,
Ein jeder ging nach seinem Wahn
Und hielt verlorne Sitten.
Es tät ihr keiner doch kein Gut,
Wiewohl gar viel betrog der Mut,
Ihr Tun müßt Gott gefallen.

4. Wie lang wollen unwissend sein,
Die solche Müh aufladen
Und fressen dafür das Volk mein
Und nähren sich mit seim Schaden?
Es sieht ihr Trauen nicht auf Gott,
Sie rufen ihm nicht in der Not,
Sie wolln sich selbst versorgen.

5. Darum ist ihr Herze nimmer still
Und steht allzeit in Forchten;
Gott bei den Frommen bleiben will,
Dem sie mit Glauben horchen,
Ihr aber schmäht des Armen Rat
Und höhnet alles, was er sagt,
Daß Gott sein Trost ist worden.

6. Wer soll Israel, dem armen,
Zu Zions Heil erlangen?
Gott wird sich seins Volks erbarmen
Und lösen, die gefangen.
Das wird er tun durch seinen Sohn,
Davon wird Jakob Wonne han
Und Israel sich freuen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Dezember 2024, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Für die Bibelübersetzungen habe ich folgende Quellen benutzt:

Luther: Der Psalter des Königs und Propheten Davids, verdeutscht von Dr. Martin Luther Mit kurzen Summarien oder Inhalt jedes Psalmen Besonders für Schulen eingerichtet. Philadelphia Gedruckt und zu haben bey Conrad Zentler 1833

Allioli: Der Psalter Allioli's Uebersetzung Mit Original Zeichnungen von Joseph, Ritter von Führich In Holzschnitt ausgeführt von Kaspar Oertel Verlag von Alphons Dürr in Leipzig 1875

van Ess: Die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments übersetzt und herausgegeben von Leander van Ess, der Theologie Doctor. Sulzbach in der Oberpfalz Bayerns; Verlag der J.E. von Seidelschen Buchhandlung, 1859.

Kautzsch: Die Heilige Schrift des Alten Testaments Emit Kautzsch 1896 Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]

Rückzug

Table of Contents

Vorwort

Psalm 14 - Übersetzung

Martin Luther

Joseph Franz von Allioli

Leander van Ess

Emil Kautzsch

Auslegungen

Arndt, Johann - Erbauliche Psalter-Erklärung - Psalm 14.

Calvin, Jean - Psalm 14.

Diedrich, Julius - Der vierzehnte Psalm.

Gerok, Karl von - Andachten zum Psalter - Psalm 14.

1) Also eine Schilderung des Unglaubens

2) Eine kurze kräftige Ermunterung zum Festhalten am Glauben.

3) Schlussseufzer des Psalms um Abhilfe von oben.

Harms, Ludwig - Der Psalter - Der 14. Psalm

Rieger, Carl Heinrich - Kurze Betrachtungen über die Psalmen – Der 14. Psalm.

Spurgeon, Charles Haddon - Psalm 14

Auslegung

Andachten

Vers 1

Vers 2

Vers 3

Vers 4

Vers 5

Vers 6

Vers 7

Predigten

Lieder

Martin Luther

Quellen:

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Psalm 14 - Übersetzung	2
Martin Luther	2
Joseph Franz von Allioli	2
Leander van Ess	3
Emil Kautzsch	3
Auslegungen	5
Arndt, Johann - Erbauliche Psalter-Erklärung - Psalm 14.	5
Calvin, Jean - Psalm 14.	11
Diedrich, Julius - Der vierzehnte Psalm.	20
Gerok, Karl von - Andachten zum Psalter - Psalm 14.	22
1) Also eine Schilderung des Unglaubens	23
2) Eine kurze kräftige Ermunterung zum Festhalten am Glauben.	25
3) Schlussseufzer des Psalms um Abhilfe von oben.	27
Harms, Ludwig - Der Psalter - Der 14. Psalm	28
Rieger, Carl Heinrich - Kurze Betrachtungen über die Psalmen – Der 14. Psalm.	30
Spurgeon, Charles Haddon - Psalm 14	31
Auslegung	32
Andachten	40
Vers 1	40
Vers 2	41
Vers 3	41
Vers 4	42
Vers 5	42
Vers 6	42

Vers 7	42
Predigten	44
Lieder	45
Martin Luther	45
Quellen:	47
Anmerkungen	48
Table of Contents	49